
Nummer 66 - Herbst 2009 -14. Jg.
Spende: 1.- Euro

TIERRA Y LIBERTAD

Land und Freiheit - Nachrichten aus Chiapas, Mexiko und mehr

Die Zapatistas und die Andere Kampagne:

REVOLUTIONÄRE FRAUEN, AUTONOME ELEKTRIKER UND REBELLISCHE HOTELIERS

Bienvenid@s

Liebe Leserinnen und Leser,

die aktuelle Ausgabe ließ auf sich warten, dafür ist sie etwas dicker geworden, zumal es dieses Jahr wohl bei drei Ausgaben bleiben wird. Außer aktuellen Themen zu Chiapas, wie dem Widerstand gegen hohe Stromtarife oder der Vorstellung eines zapatistischen Tourismusprojektes finden sich in dieser Ausgabe auch Artikel zu Guatemala, Panama und dem Putsch in Honduras; zu Letzerem Erklärungen von Via Campesina und einem Frauenverband. Hintergründe und Auseinandersetzungen zum zapatistischen Politikverständnis, Strategien der Linken und akademischem Antizapatismus runden die Ausgabe ab. Die einzelnen Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinungen der Redaktion wider. Schließlich lebt die TyL davon, dass Verfasserinnen und Verfasser aus verschiedenen Spektren ihre Artikel einbringen und so hoffentlich anregende Auseinandersetzungen entstehen.
Viel Spaß beim Lesen,

das Redaktionsteam der Nummer 66

PS: Bei Bestellungen ins Ausland bitten wir um etwas höhere Spenden wegen der gestiegenen Portokosten. Danke

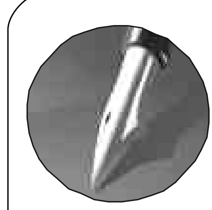
Inhalt:

Impressum:

HerausgeberInnen:
Ya-Basta-Netz in Zusammenarbeit mit
Café Libertad Kollektiv und
Zapapres e.V.

Kontakt zur Redaktion:
landundfreiheit@riseup.net
c/o Zapapres e.V.
Postfach 306126, 20327 Hamburg
V.i.S.d.P. : C. Ramona
Dahlweg 64 , 48153 Münster
Auflage: 2200 Exemplare

Vertrieb:
abolandundfreiheit@riseup.net
Spendenvorschlag bei Bestellungen:
1 Exemplar - 2 Euro
5 Exemplare- 4 Euro
10 Exemplare- 6 Euro
20 Exemplare- 10 Euro
50 Exemplare- 22 Euro
am Jahresende können Spendenbescheinigungen
(ab 10 Euro) ausgestellt werden



Die Tierra y Libertad
wird erstellt mit
Scribus
Open Source Desktop Publishing
www.scribus.net

„Die Energie gehört allen!"

Im südmexikanischen Bundesstaat Chiapas wächst ein kreativer ziviler Widerstand gegen die hohen Strompreise. Die Regierung antwortet mit Desinformation, Korruption und Repression

Nach einer siebenstündigen Fahrt von San Cristóbal durch Zentral- und Nordchiapas, vorbei an Wasserfällen und beeindruckenden Berglandschaften, erreichen wir schließlich die archäologische Zone von Palenque. Doch die berühmten Maya-Ruinen sind nicht unser Ziel. Das Wachpersonal der Tourismusparks hält uns an, die Männer sind sichtlich nervös, da sie nicht wissen, was 50 Personen bei Einbruch der Dunkelheit hier wollen. Wir sind mit einem Tross von indigenen AktivistInnen unterwegs, die in einer Gemeinde, die in der archäologischen Zone liegt, an einem Lehrgang teilnehmen wollen. Da sich unter uns auch BewohnerInnen des Dorfes befinden, werden wir schließlich durchgelassen.

Nach der Begrüßung und dem Abendessen - es gibt Rührei, Bohnen und Maisfladen - geht es gleich zur Sache: Valente Hernández*, Gewerkschaftsaktivist aus Mexiko-Stadt, der seit Mitte der 1990er Jahre die rebellischen Gemeinden von Chiapas beim Aufbau einer Energieversorgung unterstützt, skizziert den Ablauf des Kurses: „Compañeros, wir sind hier, um weitere autonome Elektriker auszubilden. Gleichzeitig gibt es hier im Dorf verdammt viel zu tun, wir müssen einige Strommasten versetzen und wieder verkabeln, denn die Kommission kümmert sich um nichts." Die Kommission, das ist die „Föderale Elektrizitätskommission", der staatliche Stromkonzern CFE (span. Comisión Federal de Electricidad). Valente erinnert daran, dass es 50 Jahre nach der Verstaatlichung noch immer zahlreiche Dörfer gibt, die unter extrem hohen Gebühren oder schlechtem Service leiden. Besonders hohe Tarife werden in den Dörfern von Chiapas veranschlagt, obwohl die sieben Staudämme des Bundesstaats enorme Energiemengen, rund zehn Prozent der nationalen Produktion, generieren. Acht Prozent der Haushalte haben noch immer keinen Zugang zu elektrischer Energie.

Camilo Pérez, autonomer Elektriker aus der Region, berichtet: „Früher haben die Leute hier 15 oder 20 Pesos für ihren Strom bezahlt. In letzter Zeit kamen immer wieder Rechnungen von 1000 bis 2000 Pesos an. Das finden die Leute völlig übertrieben. Wir haben also angefangen, uns zu organisieren und den Strom nicht mehr zu bezahlen."

Die Menschen sind von der Legitimität ihres Kampfes überzeugt. „Der Strom ist ein Produkt aus Chiapas. Wie ist es möglich, dass wir etwas bezahlen, was uns gehört? Die Energie gehört allen", so Gustavo Gómez.

Camilo kritisiert den schlechten Service der CFE: „Auch als wir immer pünktlich bezahlt haben, ist die Kommission nie gekommen, um die Anlagen in Stand zu halten. Wenn dann der Strom ausgefallen ist, dauerte es Tage, bis sie sich darum gekümmert haben". Nicht ohne Stolz berichtet Camilo von den Fortschritten bei der Ausbildung der autonomen Elektriker: „Ich habe schon an sechs Kursen teilgenommen. Wir sind da, wenn es ein Problem gibt und wir keinen Strom haben. Die Leute sagen uns Bescheid, wir gehen los und reparieren den Schaden."


Autonomer Elektriker bei Wartungsarbeiten in einer rebellischen Gemeinde.

Zapatistas und Nicht-Zapatistas ziehen an einem Strang

Die soziale Ungerechtigkeit, die Umweltzerstörung durch die Staudämme und die drastisch gestiegenen Gebühren der CFE haben dafür gesorgt, dass in Chiapas von über einer Million KundInnen 427.420 AbnehmerInnen nicht mehr den Strom bezahlen. Besonders seit Beginn des Aufstands der Zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN) am 1. Januar 1994 ist die Zahl der Dörfer im Bezahlstreik massiv angestiegen – egal, ob sie die EZLN unterstützen oder nicht. In 68 von 118 Landkreisen gibt es Widerstand.

Die EZLN-Gemeinden zahlen generell keinen Strom, aber es gibt auch andere Dörfer, die sozialen Organisationen angehören und die Zahlungen verweigern. Doch nicht alle, die im Widerstand sind, gehören einer politischen Organisation an, oft treibt die blanke Not die Menschen dazu.

Nach der Veröffentlichung der „Sechsten Deklaration aus dem Lakandonischen Urwald“ der EZLN im Sommer 2005 bildete sich eine mexikoweite Bewegung, die „Andere Kampagne“, die mittels einer außerparlamentarischen zivilen Mobilisierung eine neue Verfassung und eine neue Form des Politikmachens durchsetzen will. In Chiapas hat die Kampagne dazu geführt, dass zapatistische und nicht-zapatistische Dörfer vermehrt zusammenarbeiten.

Arnoldo Fernández erinnert mit einer kleinen Ansprache an die Gründung des Widerstandsnetzwerks: „2006 haben wir feierlich das Netzwerk 'Die Stimme unseres Herzens' gegründet, wir haben uns der 'Anderen Kampagne' verpflichtet, in der viele Organisationen gemeinsam für ein Ziel kämpfen: Gegen die Pläne und die Alliierten der schlechten Regierung, darunter das NAFTA-Freihandelsabkommen oder die Welthandelsorganisation.“

Repression

Jesús Perez erläutert, wie die CFE auf die Weigerung, den Strom zu bezahlen, reagiert: „Die Kommission schneidet uns immer wieder vom Stromnetz ab. Sie macht uns ständig Ärger, manchmal kommt sie sogar mit der Polizei zu uns.“ Nach jahrelangen Erfahrungen mit kreativen Reaktionen aus den Reihen des Widerstands – darunter Übergießen der CFE-Monteure mit Wasser, Blockieren der Fahrzeuge der Arbeiter, bis der Strom wieder angeschlossen wird - werden häufig staatliche Sicherheitskräfte um Unterstützung gebeten. Oft wird auch der Teil der entsprechenden Gemeinde, der nicht im Widerstand ist, gegen die BewohnerInnen im Bezahlstreik aufgehetzt.

Jesús erklärt den NeueinsteigerInnen diese Spaltungsstrategie: „Sie schließen sich mit den Leuten zusammen, die nicht im Widerstand sind“. So verbreite die CFE regelmäßig die Drohung, dass die gesamte Gemeinde für die Schulden der Familien im Widerstand aufkommen müsse, was nicht selten zu physischen Auseinandersetzungen führt. Darüber hinaus werden die AktivistInnen im Widerstand sowohl von der CFE wie von lokalen Machthabern immer wieder eingeschüchtert - mit Haftbefehlen, aber auch mit Todesdrohungen.

Vernetzung durch Praxis

In den nächsten Tagen wird um 5 Uhr aufgestanden und bis zur Dämmerung gegen 19 Uhr durchgearbeitet. In den kurzen Essenspausen wird gefachsimpelt. Immer mehr DorfbewohnerInnen schließen sich den Brigaden an. In der Tat ist es beeindruckend, wie die autonomen Elektriker die Wartungs- und Reparaturarbeiten erledigen. Die Kurse des Netzwerkes werden stets in Gemeinden durchgeführt, in denen dringende Arbeiten anliegen, wo das Stromnetz marode ist oder Masten zu versetzen sind, die die Techniker zusammen mit der jeweiligen Dorfbevölkerung ohne schwere Maschinen abbauen, versetzen und wieder aufrichten. Das überzeugt und bringt Menschen verschiedener politischer Überzeugungen zusammen.

Esmeralda Jiménez, eine zapatistische Veteranin, unterstreicht die Fortschritte: „Wir haben jetzt die ausgebildeten Elektriker, wir zahlen lediglich ihre Reisekosten, und sie reparieren unsere Stromversorgung. Es sind compañeros.“ Sie weist auch auf die Solidarität untereinander hin: „Wenn einem etwas passiert, dann gibt es die Einheit mit den anderen Gemeinden oder sogar Bundesstaaten. Das ist, was ich als einen Fortschritt des Netzwerkes sehe. Es gibt Unterstützung.“

Gustavo betont, dass der Widerstand weitergehen werde und dass es nicht nur um die hohen Stromtarife gehe: „Wir sind in den Widerstand eingetreten, damit die Abkommen von San Andrés über indigene Rechte erfüllt werden, damit alle Naturressourcen zum Wohl des Volkes genutzt werden.“

Nachts werden alternative Dokumentarfilme angesehen oder lange Diskussionsrunden durchgeführt. Auch wenn einige TeilnehmerInnen noch auf den Stühlen einschlafen, tragen diese nächtlichen Runden erheblich zum Informationsaustausch und zur Politisierung der Menschen bei.

Der Kurs endet damit, dass sich das gesamte Dorf dem Widerstand anschließt. Aber fast wöchentlich werden Dörfer vom Stromnetz abgetrennt. Auch die Drohungen gehen weiter. Doch im Moment wächst die Bewegung in Chiapas und in weiteren Bundesstaaten wie Campeche, Chihuahua, Guerrero, Oaxaca oder Veracruz stetig an. Das rückt sie allerdings auch stärker in den Fokus von Regierung und Konzernen, die weiter an der bereits eingeleiteten Privatisierung des Energiesektors arbeiten und denen eine alltagsorientierte und undogmatische Bewegung ein großer Dorn im Auge ist.

Luz Kerkeling, Chiapas, April 2009

* Die Namen aller im Text genannten AktivistInnen wurden aus Sicherheitsgründen verändert.

Der 8.März in Oventic

Frauen feiern in rebellischem Gedenken an Mamá Corral

Zum Internationalen Frauentag veranstalteten die Zapatistinnen am 7. und 8. März 2009 eine politische, sportliche, kulturelle und künstlerische Veranstaltung unter dem Namen Mamá Corral. Teilgenommen haben tausende Frauen und Männer aus den zapatistischen Gemeinden in Chiapas und aus aller Welt.



Das Private ist politisch: Tanz und Sport waren ein zentraler Schwerpunkt des zapatistischen Frauentreffens

Wie schon beim Treffen "Kommandantin Ramona und die Zapatistas" im Dezember 2007 war die aktive Teilnahme Frauen vorbehalten. Die Männer konnten sich aber beim Kochen, Abwaschen oder bei der musikalischen Umrahmung nützlich machen.

Zunächst planten die Kommandantinnen des CCRI-CG[1] der EZLN das Fest zum 8. März nur für die zapatistischen Frauen. Mitten in den Vorbereitungen erreichte sie die traurige Nachricht vom Tod Mamá Corrals. Diese bemerkenswerte Persönlichkeit kämpfte in Ciudad Juárez, Chihuahua, unermüdlich für die politischen Verschwundenen, zu denen auch ihr Sohn zählt. Während einer Reise der Anderen Kampagne konnte sie der Subcomandante Marcos persönlich kennenlernen und die Geschichte ihres Kampfes nach Chiapas tragen. So beschlossen die Kommandantinnen, die Feier zum Internationalen Frauentag 2009 in Gedenken an Mamá Corral nach ihr zu benennen. Obwohl die Zapatistinnen Mamá Corral nicht persönlich kannten, so eine Rednerin am 8. März, wollten sie sie auf diese Weise ehren. An den Feierlichkeiten nahmen auch zwei Töchter der Kämpferin aus Ciudad Juárez teil.

Austausch auch abseits des Spielfeldes

Für das Fest haben sich die Organisatorinnen einiges einfallen lassen: Auf drei Spielfeldern fanden während beider Tage parallel Wettkämpfe in den Disziplinen Volleyball, Fußball und natürlich Basketball statt. Teams aus den zapatistischen UnterstützerInnengemeinden sowie aus der internationalen Solidaritätsbewegung traten gegeneinander an. Sie kämpften unter klingenden Namen wie Las Tigresas oder Las Bravas, aber auch ein Team Comandanta Ramona war vertreten. Ob die Spielerinnen nun in oft liebevoll gestalteten Trikots oder in ihren huipiles[2] antraten, blieb den Teams selbst überlassen. Am zweiten Tag wurden die Siegerinnen aller Disziplinen geehrt, wobei sicher nicht der Wettkampf, sondern das Miteinander im Vordergrund des sportlichen Teils dieses 8. März gestanden hat. Außerhalb des Spielfeldes fiel die Interaktion zwischen Besucherinnen und Zapatistinnen schon etwas zurückhaltender aus. Darbietungen der Besucherinnen riefen aber immer großes Interesse hervor. So gelang es einer Capoeira-Gruppe aus San Cristobal, mit ihrer Vorführung dutzende vermummter ZapatistInnen in ihren Bann zu ziehen. An anderer Stelle wurde eine Gitarre herumgereicht und gemeinsam gesungen. Aktivistinnen des italienischen Ya-Basta-Netzwerks gestalteten eine Wandzeitung, um über die Kämpfe von Frauen in anderen Ländern zu informieren. Mehrere Gruppen, jedoch wenige dezidiert feministische, breiteten am Wegrand ihre Decken aus und boten Informationsmaterial und vieles mehr an. „Wir haben uns überlegt, wie wir uns als Frauen mit unserem Wissen einbringen können“, sagte eine compañera der Gruppe "Mujeres Tejiendo Resistencias"[3]. Herausgekommen ist dabei ein Heft mit rebellischen Rezepten, die sich nicht nur auf das leibliche Wohl beziehen. In dieser liebevollen Sammlung verraten Frauen der Anderen Kampagne ihre Hausmittel, Liebeszauber und andere Schätze. So wurde diese Feier zum Tag der Frau in Oventic auch als Plattform für den Austausch von Frauen aus Mexiko und vielen anderen Ländern genutzt.

Mehr Partizipation

Auch der kulturelle Part der Feier wurde von diesen Frauen gestaltet. Neben Tänzen, Liedern und Gedichten wurden auch politische Botschaften verlesen. Die offiziellen politischen Reden begannen erst, als schon manche BesucherInnen auf dem Heimweg waren. Die Beiträge richteten sich aber ohnehin in erster Linie an die Frauen der zapatistischen Gemeinden. Es wurde vehement darauf hingewiesen, nicht auf die Geschenke der mexikanischen Regierung hereinzufallen, die die Spaltung der zapatistischen Bewegung zum Ziel haben. In diesem Zusammenhang wurde an die Gefallenen erinnert, denen die Frauen es schuldig seien, weiter zu kämpfen. Eine Sprecherin des CCRI-CG betonte mehrmals, wie wichtig es sei, dass auch die Frauen, die bisher noch kein Amt innerhalb der zapatistischen Organisation ausüben, ihre Pflicht wahrnehmen und sich trotz aller Schwierigkeiten zu beteiligen. Besonders junge Frauen, so die Sprecherin, sollten in die Miliz gehen,

da es jederzeit zu Angriffen kommen könne. Neben den Appellen an die Zapatistinnen wurden aber auch die compañeros daran erinnert, dass es unter ihnen noch immer viele gibt, die ihre Frauen nicht am Autonomieprozess teilnehmen lassen und somit die Rechte der Frauen, wie sie im revolutionären Frauengesetz von 1993[4] festgelegt sind, missachten. Jedoch gab es auch Lob für jene Männer, die erkannt haben, wie wichtig die Teilnahme der Frauen am zapatistischen Projekt ist. Der Kampf, so wurde oft betont, könne nur von Frauen und Männern gemeinsam gewonnen werden.

Eine Revolution der Frauen

Deshalb war die Arbeitsteilung während des Festes, die dafür sorgte, dass den Männer die Kochtöpfe und den Frauen die Bühnen und die Spielfelder gehörten, vielleicht hauptsächlich von symbolischer Bedeutung. Die erkämpfte Selbstsicherheit und Emanzipation der zapatistischen Frauen zeigte sich in meinen Augen vor allem in der Organisation des Festes selbst. Alle Entscheidungen - von der Tatsache, dass es eine Feier geben wird, bis zu deren Charakter als sportliches und kulturelles Ereignis - wurden allein von den Frauen getroffen. Damit bewiesen sie sich und der Welt ein weiteres Mal, dass die zapatistische Revolution nicht zuletzt eine Revolution der Frauen ist. Es gelang ihnen nicht nur, die tausenden von BesucherInnen zu koordinieren, sondern auch eine einzigartige Feier zu organisieren, die als „große, ruhige Umarmung“[5] beschrieben wurde.

Autorinnen: Bettina & Ella

Fußnoten:

1 Comité Clandestino Revolucionario Indígena - Comandancia General, dt. Geheimes Indigenes Revolutionäres Komitée - Generalkommandantur; basisdemokratisch legitimiertes Leitungsgremium der EZLN

2 meist reich besticktes Kleidungsstück indigener Frauen in Chiapas

3 dt. Frauen, die an Widerständen ‚weben'

4 In dem revolutionären Frauengesetz wird unter anderem festgehalten, dass Frauen das Recht haben, „sich am revolutionären Kampf [...] zu beteiligen“ oder selbst zu entscheiden, „wie viele Kinder sie bekommen“.

5 Herrmann Bellinghausen, La Jornada vom 8.3.2009

Mexico Magico

Neuer Dokumentarfilm über soziale Widerstände in Mexiko

"Die Chance, die sich jetzt in Mexiko eröffnet, besteht darin, dass die Leute zum ersten Mal ernsthaft eine Idee entwerfen, um die Probleme mit ihren eigenen Mitteln und gegenseitiger Solidarität zu lösen. Zum ersten Mal, seitdem Mexiko ein unabhängiges Land ist, haben die Leute aufgehört, nach oben zu schauen und darauf zu warten, dass ein gnädiger Herr, ein Held kommt und alles löst und sie arbeiten bereits daran. Und da Ergebnisse von Seiten der professionellen Politiker fehlen, egal welche Farbe sie tragen, und das Elend bereits so groß ist, fangen die Leute an, sich selber ihre Initiativen aufzubauen." Yeyo, Koordinator der "Universidad de la Tierra", Oaxaca 2007

Der Film stellt einige dieser Initiativen dar, sei es das autonome Bildungs- und Gesundheitssystem der Zapatistas in Chiapas, die selbstorganisierte Gemeindepolizei in Guerrero, der Kampf der sozialen Bewegungen in Oaxaca oder das Treffen der indigenen Völker Amerikas in Sonora.

Dabei lässt er Menschen verschiedenen Alters und verschiedener Kulturen über ihre Sicht auf die Politik, den Kampf um natürliche Ressourcen, das Recht auf Bildung und Gesundheit und von ihren Gedanken über die Zukunft Mexiko´s erzählen.

DVD - 84 Minuten - 15 Euro
Spanish mit deutschen, englischen und französischen Untertiteln
Produktion: Momo, Rostock / Mexiko
Zu beziehen bei Cine Rebelde
www.cinerebelde.org

Neu erschienen:

Dokumentation der deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko

zu Menschenrechtsverletzungen in Chiapas, Guerrero und Oaxaca



Die Dokumentation wurde von Mitgliedern der DMRKM zusammengestellt und basiert auf Informationen, die während ihrer Delegations- und Recherchereise vom 20. Oktober bis zum 4. November 2008 gesammelt wurden. Schwerpunkt der Dokumentation sind Verletzungen von wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten (WSK-Rechte).

Herausgeber & Vertrieb:
Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko, Blumenstraße 19, 70182 Stuttgart.
Email: mexmrkoordination@gmx.de;
Die Dokumentation kann auch als pdf herunter geladen werden unter: www.mexiko-koordination.de.

Der Massentourismus schadet der Bevölkerung

Zapatistas in Agua Clara eröffnen eigenes Hotel

Die Menschenrechtsbeobachterin Anna Hampf analysiert die Auswirkungen von kommerziellen Tourismusprojekten in Südmexiko und berichtet über Alternativen, die der lokalen Bevölkerung wirklich zugute kommen. Anna Hampf studiert Politikwissenschaft an der Universität Münster.

Du hast kürzlich als Menschenrechtsbeobachterin im Öko-Tourismusprojekt „Agua Clara“ in Chiapas gearbeitet. Warum gibt es in diesem beliebten Ausflugsziel, wo man baden und die beeindruckende Natur genießen kann, ein „ziviles Camp für den Frieden“?

Agua Clara ist ein kleiner Ort in der Nähe von Palenque, einer touristischen Hochburg im Norden von Chiapas. Zwei Kilometer von Agua Clara entfernt liegt ein Hotel, das über zehn Jahre nicht genutzt wurde. Im Oktober 2008 wurde das Hotel dann von den Zapatistas in Betrieb genommen. Das hat die lokalen Machthaber verärgert.

In der Umgebung des Hotels gibt es verschiedene indigene Gemeinden. Es gibt einen Konflikt zwischen regierungsnahen Dörfern und den Zapatistas, die das Hotel besetzt haben. Die Zapatistas bauen gerade ein Dorf auf, aber die regierungstreuen Gemeinden der Region, die der Partei der Institutionellen Revolution (PRI) nahe stehen, erheben auch Anspruch auf das Gebiet und schikanieren die oppositionelle Bevölkerung. Und das, obwohl sie schon lange von anderen Einnahmen aus dem Tourismus profitieren, die Zapatistas aber nie am Gewinn beteiligt haben.

Es kann jederzeit etwas passieren, daher ist es wichtig, dass MenschenrechtsbeobachterInnen in Agua Clara vor Ort sind und durch ihre Präsenz dafür sorgen, dass diese Spannungen vermieden werden.

Wie gehen denn die RegierungsanhängerInnen mit den TouristInnen um?

Die PRIisten sagen den TouristInnen, die ihr Kassenhäuschen in der Nähe der großen Landstraße passieren: „Vorsicht, wenn Ihr da runter fahrt zu den Zapatistas, die sind gefährlich!“ Sie nutzen es aus, dass sie den ersten Kontakt zu den Touristen haben. Wenn die TouristInnen dann nach unten kommen und ein zweites Mal bei den Zapatistas bezahlen sollen, ärgern sich einige, weil das zweite Mal kassiert wird. Sie denken, es wäre nicht legitim, da nochmal ein Kassenhäuschen zu haben, wissen aber nicht, dass die Zapatistas immer von den Einkünften ausgeschlossen waren.

Wir als MenschenrechtsbeobachterInnen wurden oben von den Zapatistas abgeholt und haben bei den PRIistas nicht bezahlt. Es ist nichts Schlimmes passiert, aber wir wurden beschimpft, jedes Mal, wenn wir dort vorbeigegangen sind. Allein hätte ich mich nicht getraut, daran vorbei zu gehen.

Was haben die Zapatistas in Agua Clara vor, wie soll sich das Projekt im Idealfall entwickeln? Was sind die Unterschiede zum herkömmlichen Tourismus?

Das Projekt in Agua Clara ist ein Öko-Tourismus-Projekt, das wirklich von den DorfbewohnerInnen ausgeht. Die Zapatistas haben dafür eine eigene Kommission eingerichtet, die in permanentem Austausch mit anderen Gremien der zapatistischen Selbstverwaltung steht. Das Hotel ist wieder hergerichtet und eröffnet worden. Bisher kommen eher wenig TouristInnen. Der Ausflugsort soll ab sofort bekannter gemacht werden.

Der Vorteil gegenüber anderen Tourismus-Projekten ist, dass es ein gemeinschaftliches Projekt ist und der Gewinn direkt den indigenen Gemeinden zugute kommt. Auch wird immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es die Natur dort zu schützen gilt. Die Zapatistas halten den Ort, an dem Alkohol- und Drogenkonsum verboten ist, sauber. Es ist ein sehr schöner Ort, mit einem ganz sauberen Fluss und es ist ihr Anliegen, dass es so bleibt.

Ein anderer Vorteil ist, dass die TouristInnen Kontakt zu den Leuten bekommen. Es wohnen mittlerweile dreißig zapatistische Familien dort. Viele TouristInnen haben Angst vor den Zapatistas, weil sie einfach nicht wissen, wer sie sind und was sie machen. Durch dieses Projekt können Leute aufgeklärt werden, die vorher noch nicht soviel darüber wussten.

Wohin fließen die Gewinne aus dem Projekt?

Die Gewinne werden zwischen drei Verwaltungsebenen aufgeteilt. 50 Prozent der Gewinne gehen an den Sitz des Selbstverwaltungsrates von Morelia, 25 gehen an den autonomen Landkreis Comandanta Ramona und weitere 25 Prozent fließen eigentlich an die Gemeinde vor Ort. Da die Gemeinde jedoch von den regierungstreuen PRIistas verwaltet wird und ein Abkommen zwischen den Zapatistas und den regierungsnahen Leuten bislang nicht erfüllt wurde, gehen die 25 Prozent, die für das Dorf vorgesehen sind, zur Zeit an den autonomen Landkreis Comandanta Ramona.



Empfangsschild beim zapatistischen Tourismusprojekt

Diese Aufteilung wird so lange beibehalten, bis der Konflikt zwischen den PRIistas und Zapatistas beigelegt ist und das Abkommen eingehalten wird.

Die sozialen Organisationen von Chiapas kritisieren die Regierungsprojekte in der Region scharf. Warum stellen diese Projekte eine Gefahr für die Gemeinden dar?

Das Problem dabei ist, dass die Projekte nicht der ortsansässigen Bevölkerung zugute kommen. Sie leiden darunter, dass durch Massentourismus-Projekte wie in Agua Azul die Umwelt zerstört wird. Ihnen wird das Land genommen, um Straßen und Hotels zu bauen, aber dabei handelt es sich um die Ländereien, die die Leute zum Überleben brauchen. Erst Mitte April wurden acht oppositionelle Bauern aus der Nachbarschaft von Agua Azul, die nicht mit den Regierungsprojekten einverstanden sind, festgenommen. Unter Folter wurden sie zu Geständnissen gezwungen. Die Regierung behandelt sie wie gewalttätige Schwerkriminelle, die für Überfälle auf Reisebusse verantwortlich sein sollen. Das einzige Vergehen dieser Leute ist, sich friedlich für ihre Ländereien einzusetzen und mit den Zapatistas zu sympathisieren.

Siehst Du Potential für interne Schwierigkeiten im Kontext des Tourismusprojektes der Zapatistas in Agua Clara?

Ja, denn es handelt sich um einen Ort, der in Zukunft eine wichtige Einnahmequelle darstellen könnte. Wenn er bekannter wird, könnten sehr viele TouristInnen dorthin kommen und dann ist es schwierig zu gewährleisten, dass es Ökotourismus bleibt. Es ist auch die Frage, mit welchem Wissen die Reisenden dort hinkommen und ob sie Interesse für die Lage der Indígenas haben. Es besteht also eine Gefahr für die Natur, außerdem könnten sich die Kultur und die soziale Struktur der Leute stark verändern, wenn sie immer mit BesucherInnen konfrontiert sind.

Weil es noch keine Schule in der Nähe gibt, verkaufen die Kinder Sachen an die TouristInnen, wenn viele Menschen kommen, könnte es sein, dass sie den ganzen Tag verkaufen werden.

Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Einnahmen, die aus dem Projekt hervorgehen - was ja schon etwas neues ist - auch Schwierigkeiten bereiten. Es ist zwar gut angedacht, das Geld aufzuteilen, aber wenn viele Einnahmen hereinkommen, könnte es schwierig werden, weil man dann ja auch immer wieder entscheiden muss, was mit dem Geld gemacht wird. Und es muss immer jemand da sein, der sich um das Hotel kümmert. Im Moment wohnen noch wenige Familien in der Umgebung und dadurch verlassen viele Leute für eine Woche ihre Gemeinde, um sich abwechselnd um das Hotel zu kümmern. Je mehr TouristInnen es gibt, desto mehr Arbeit und Schwierigkeiten könnte es auch bereiten, das ganze Gebiet sauber zu halten.

Gibt es eine Art Einladung seitens der Zapatistas an Reisende, das Projekt zu besuchen?

Ja, auf jeden Fall, die Zapatistas, die sich um das Hotel kümmern, wünschen sich sehr, dass dort TouristInnen hinkommen. Sie haben uns gebeten, dass wir das Projekt in unseren Ländern bekannt machen. Uns gegenüber waren sie sehr offen und sie haben sich über jeden Freund und jede Freundin, die wir mitgebracht haben, gefreut.

Ich finde es interessant, dass dort auch eine Gemeinde aufgebaut wird, dass es nicht nur ein Tourismusprojekt ist, sondern dass auch Familien dort angesiedelt werden. Es ist ein spannendes Projekt, das sich gerade entwickelt. Ich finde es auch erstaunlich, wie die Zapatistas das organisatorisch hinbekommen. Jede Woche kommen 50 neue Compañeros und die Informationen werden immer genauestens an die nächste Gruppe weitergegeben. Die gute Organisierung hat mich sehr beeindruckt.

Interview: Luz Kerkeling
Chiapas, April 2009



„Armee Gottes“ tötet im Namen des Fortschritts

Evangelisten greifen Autobahn-Opposition im Hochland von Chiapas an

In einem Dorf nahe San Cristóbal fallen Schüsse; ein Toter und mehrere Verletzte sind die Folge. Eine Nachricht wie viele aus Mexiko. Doch was steckt dahinter?

Von einer breiten Öffentlichkeit kaum mehr wahrgenommen, köcheln die sozialen Konflikte in Chiapas weiter vor sich hin. Einer der Brennpunkte ist die Frage des Fortschritts, der Investitionen in Infrastrukturprojekte, insbesondere für den Tourismus. Und letztlich darum, wer die Kontrolle über diese Ressourcen hat, die lokale Bevölkerung oder Investoren von außen. Das war der Hintergrund des durch Polizeieinheiten verübten Massakers von Chinkultik im Herbst 08, ebenso die immer wieder aufflackernden Auseinandersetzungen in der Region um die Wasserfälle von Agua Azul, und nun entbrannte in Mitzitón ganz in der Nähe San Cristóbal ein Konflikt, der einen Toten und mehrere Verletzte zur Folge hatte.

Am 21. Juli war eine Kommission des Dorfes Mitzitón auf Patrouille, als ein Wagen auf sie losfuhr, dessen vermummte Insassen zudem das Feuer eröffneten. Der Dorfbewohner Aurelio Díaz Hernández wurde vom Wagen überrollt und getötet, zwei schwer und zwei weitere leicht verletzt. Über den Hintergrund des Angriffs wurde in der Presse und seitens der Regierung viel spekuliert. Es sei ein religiöser Konflikt zwischen evangelischen und katholischen Indigenen, war eine offizielle Erklärung. Es gehe um einen Landstreit, um den Besitz des Landstücks Chixtetik. Einmal mehr wird sinniert, die Indigenen seien halt einfach nicht fähig, friedlich miteinander zusammenzuleben.

Doch die BewohnerInnen von Mitzitón sehen das anders: Sie warnten seit längerem, dass eine Gruppe von Personen sie bedroht, welche vor Jahren wegen krimineller Aktivitäten aus der Gemeinde verwiesen wurde. Am Sonntag, den 19. Juli, beschloss die Gemeindeversammlung von Mitzitón, Land und Territorium zu verteidigen.

„Grupo del Choque“ der PRD-Regierung

Die Angreifer gehören einer Gruppe an, die von Carmen Díaz López und Refugio Díaz Ruiz geleitet wird, beides Pastoren der Kirche "Alas de Águila". Diese „Adlerflügel“-Kirche organisiert einen Arm der „Selbstverteidigung“ namens „Ejército de Diós“, Armee Gottes. Der Pastor Esdras Alonso aus Tuxtla ist Kommandant dieser Armee und politischer Aktivist, der einen Generalstab mit 12 Angehörigen und eine Miliz von hunderten von Auserwählten aufbieten kann. Diese verstehen sich als Soldaten, deren Pflicht es ist, das Wort Gottes zu verkünden. Dies beispielsweise per Märschen durch San Cristóbal, wo sie Militärkappen mit Rangabzeichen, Tarnhosen und Kampfstiefel vorführen. Gemäss dem Jornada-Journalisten Hermann Bellinghausen sind sie von der Philosophie der berüchtigten Kaibiles (der Sondereinheit zur Bekämpfung der Guerilla) von Guatemala inspiriert, deren Motto sie auch übernommen haben: "Wenn ich vorrücke, folge mir. Wenn ich anhalte, treib mich vorwärts. Wenn ich zurückweiche, töte mich".

Religion spielt also eine Rolle? Wenn man das noch Religion nennen will, dann ja. Fakt ist, dass seit den siebziger Jahren im chiapanekischen Hochland die Zersplitterung der Gemeinden in verschiedene Religionen als Vorwand diente für Vertreibungen, Mord und Totschlag. Die evangelikalen Sekten, meist aus den USA importiert, stellten sich gern als Opfer der Verfolgung dar. Heute sind sie offensichtlich Teil der Aufstandsbekämpfung. Bellinghausen verortet die Armee Gottes politisch folgendermaßen: „Ohne ihre parteiische Zugehörigkeit offen zu verkünden, sind ihre Pastoren mit der PRD[1] affiliiert, und einer von ihnen ist gegenwärtig Gemeinderat im Rathaus von San Cristóbal. Esdras Alonso war seinerseits Koordinator für religiöse Angelegenheiten und Sekretär des Bezirksratshauses für die vorherige Regierung. Somit sind die Unterstützer der Armee Gottes PRD-Angehörige, in einem Bezirk unter PRI[2]-Regierung, (in einem Staat, der von dem regiert wird, was hier als PRD gilt).“ Zudem war Esdras Alonso der erste Anwalt derjenigen Paramilitärs, die 1997 im Flüchlingslager von Acteal 45 Indigenas der befreiungskirchlichen Organisation Las Abejas massakrierten.



Straßenblockade aus Protest gegen den Mord und gegen den Bau der Autobahn San Cristobal-Palenque

In den letzten Jahren fiel die Gruppe durch den Handel mit illegalen MigrantInnen aus Zentralamerika auf. Bis jetzt blieben alle ihre Taten straffrei, also vermuten die BewohnerInnen von Mitzitón wohl zu Recht, dass die Gruppe Protektion innerhalb der Regierung genießt.

Autobahn versus Autonomie

Mitzitón ist nicht zufällig Schauplatz einer solchen Auseinandersetzung: Hier soll die neue Autobahn San Cristóbal – Palenque beginnen, just auf dem Gelände Chixtetik sei der Kilometer Null geplant, vermuten die Gemeindemitglieder. Um sich gegen dieses Projekt zu wehren, haben sie sich als Gemeinde der Anderen Kampagne angeschlosssen, welche die EZLN 2005 ins Leben gerufen hatte. Diese bildet eine Art Netz der lokalen Widerstände, als Verteidigungsbündnis, das mittelfristig einen nationalen Aktionsplan gegen das herrschende System und langfristig eine neue antikapitalistische Verfassung für Mexiko erarbeiten will. Das Megaprojekt der Autobahn nach Palenque führt seit seiner Initiierung zu Debatten. So erklärte der Gouverneur Sabines letztes Jahr, dieser Bau sei nicht durchführbar, worauf ihn Präsident Calderón tags darauf prompt korrigierte. Die Familie von Calderóns ehemaligem Intimus, der bei einem ungeklärten Flugzeugabsturz ums Leben gekommene frühere Innenminister Mouriño, hält mit der spanisch-mexikanischen Tankstellenkette Grupo Energético del Sureste die Trümpfe in der Hand und baut schon an Teilstrecken der Autobahn. Die Investitionen in die private Autobahn sollen mehrere Milliarden Dollar betragen. Dies als Weiterführung der Projekte der Vorgängerregierung (Pablo Salazar, PRD), die an der Küste einen gigantischen Hafen für Luxusliner bauen ließ und die Schnellstrasse Tuxtla – San Cristóbal fertigstellte. Palenque mit seinen pittoresken Maya-Ruinen soll besser angebunden werden, die fünfstündige kurvenreiche Fahrt durch die indigene Misère (inklusive Überfallrisiko) soll für TouristInnen der Vergangenheit angehören, schönes neues Mexiko.

Doch es scheint, dass die für die Autobahn nötigen 58.490 Hektar indigenen Landes nicht widerstandslos enteignet werden können. Die Leute verspüren auch keine Lust, sich in die „ciudades rurales“ genannten Modelldörfer umsiedeln zu lassen (siehe unten), wo ihnen jegliche landwirtschaftliche Produktion verunmöglicht wird. So kann die Gemeinde Mitzitón auf eine breite regionale Unterstützung zählen. Allen voran durch die pazifistisch-kämpferischen „Abejas“, welche eine Solidaritätsdelegation nach Mitzitón entsandten und ein kluges Communiqué veröffentlichten, in dem sie erklärten, die Agressoren seien „eine Verbrechergruppe, Menschenhändler, welche sich unter dem Namen der Evangelikalen verstecken, um vorzutäuschen, dass das Problem religiöser Art sei; wir sagen dies euch aus Erfahrung, denn so versuchte die Regierung auch das Massaker von Acteal darzustellen, als einen interreligiösen Konflikt, wobei es sich in Tat und Wahrheit um einen Teil des Krieges zur Aufstandsbekämpfung handelte“. Auch die Andere Kampagne äußerte sich zum Angriff in Mitzitón, und ließ es nicht bei Worten bewenden: Am 30. Juli blockierten mehrere Hundert Indigenas, Delegationen aus 20 Gemeinden, die wichtige Straße San Cristóbal-Comitán bei Mitzitón während sechs Stunden. Diese Mobilisierungen der Otra[3] entstehen unabhängig von der EZLN, die sich in den letzten Monaten bedeckt hält. Vielleicht wurde die Otra doch zu früh abgeschrieben und das Netz der Widerstände wird in dieser oder anderer Form weiter geknüpft.

Direkte Solidarität mit Chiapas, Zürich

1 PRD - sozialdemokratische "Partei der demokratischen Revolution"
2 PRI - ehemalige Staatspartei
3 "La Otra" - "Die Andere" (Kampagne)

UNO unterstützt "Modelldörfer"

Der UNO-Koordinator Magdy Martínez Solimán besuchte Ende Juli Chiapas. Nicht, um die Ereignisse von Mitzitón zu untersuchen, nein, er hatte höheres im Sinn: Eine Vereinbarung mit der Regierung von Chiapas, wonach die UN-Milleniums-Ziele zur Armutsbekämpfung in die Verfassung des Bundesstaates verankert werden sollen. Dies sei die erste Verfassung weltweit, welche sich die Erfüllung der Milleniums-Ziele auf die Fahnen schreibe, so stolz der UNO-Mann. So sollen denn auch 27.5 Millionen Pesos (ca. 1,5 Mio. Euro) aus dem Milleniums-Fonds nach Chiapas fließen. Was da für eine Armutsbekämpfung vorgegaukelt wird, das wurde bei der Rundreise des UNO-Vertreters klar: Er besuchte die gemäß der Regierung von Chiapas erste „nachhaltige rurale Stadt der Welt“ namens Nuevo Juan del Grijalva. In diese „ciudades reales“ genannten Modelldörfer soll die disperse indigene und mestizische Landbevölkerung umgesiedelt werden, damit ihnen dort alle Segnungen der Zivilisation kostensparend zuteil werden. 10 auf 20 Meter umfassen die Einheiten pro Familie. Von Selbstbestimmung und Territorium ist so natürlich dann auch keine Rede mehr. Und wo liegt dieses prophetische „Nuevo Juan del Grijalva“? Dort, wo im November 2007 ein Dorf nach einem Bergsturz unter den Fluten des Flusses Grijalva verschwand. „Die Erinnerung an die Tragödie von Juan de Grijalva hat sich in Hoffnung und Enthusiamus transformiert“, schreibt die Regierung Sabines auf ihrer Homepage. Naomi Kleins Katastrophen-Kapitalismus lässt grüßen...

"Von hier aus gelingt der Steinwurf besser"

Erstes lateinamerikanisches Treffen gegen Straflosigkeit und für den Aufbau einer autonomen Justiz

Am 20./21. Juni versammelten sich im autonomen Caracol IV der Zapatistas in Morelia, Chiapas, über 300 VertreterInnen aus zwölf Ländern Lateinamerikas und insgesamt drei Kontinenten, um an dem ersten amerikaweiten Treffen gegen Straflosigkeit und für den Aufbau einer autonomen Gerichtsbarkeit teilzunehmen.

Zu dem Treffen hatte das nationale Netzwerk gegen Repression und für Solidarität der „Otra Campaña“ aufgerufen, um gemeinsam militärische, gerichtliche, wirtschaftliche, kulturelle und mediale Formen von Straflosigkeit zu identifizieren und um eine autonome Gerichtsbarkeit zu erarbeiten.

In fünf Diskussionsgruppen wurden Themen wie Straflosigkeit aus Sicht der Frauen, Repression als Mittel der Aufstandsbekämpfung und die Rolle der Medien vertieft. Ziel des Treffens war es, den Kampf vieler einzelner Gruppen durch den Aufbau eines Netzwerkes zu stärken, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam alternative Formen der Gerichtsbarkeit zu entwickeln. Redebeiträge aus Bolivien, Peru, Chile, Guatemala, Ecuador, Brasilien, Argentinien, Cuba, Haiti und Mexiko verdeutlichten, dass Straflosigkeit kein Einzelfall ist, sondern eine systematische Vorgehensweise repressiver Regime.

Straflosigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass schwerwiegende Rechtsverletzungen bis hin zu Freiheitsberaubung und Mord folgenlos bleiben, weil die Täter mit wirtschaftlich und politisch einflussreichen Personen eng verbunden sind, selber zu ihnen gehören oder gar Staatsfunktionäre sind. Daher stehen sie faktisch über dem Gesetz und Strafverfolgungen gegen sie führen nur schwer oder gar nicht zum Ziel.

Das Treffen fand nicht zufällig in Mexiko statt. Obwohl Mexiko die amerikanische Menschenrechtserklärung unterschrieben hat, in deren Artikel 8 eine gleichwertige Behandlung vor Gericht garantiert wird, ist Straflosigkeit in Mexiko an der Tagesordnung. Folter, willkürliche Verhaftungen, Vertreibungen, Entführungen und Morde seitens staatlicher Akteure durchziehen das politische Tagesgeschehen, ohne dass die dafür Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Besonders betroffen sind marginalisierte soziale Gruppen, indigene Gemeinden, Frauen, MenschenrechtsaktivistInnen und JournalistInnen. In ihrem Jahresbericht 2009 beklagt Amnesty International, dass der Mangel an funktionierenden Institutionen zur Untersuchung und Strafverfolgung dazu führt, dass Opfer von Menschenrechtsverletzungen nur begrenzten Zugang zu Gerichten haben und die TäterInnen daher selten zur Rechenschaft gezogen werden. Auch im Jahr 2008 gab es so gut wie keine Ergebnisse zu jüngsten Fällen von Menschenrechtsverletzungen, wie der Folterung und Vergewaltigung von mindestens 26 Frauen, die bei den Unruhen im Mai 2006 in San Salvador Atenco von der Polizei festgenommen wurden.

Am 3. Mai 2006 war es im Landkreis Atenco, in der Nähe von Mexiko-Stadt, zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen DemonstrantInnen und Polizeikräften gekommen, als die BewohnerInnen Atencos gegen die Enteignung ihres Landes und den Bau eines neuen Flughafens demonstrierten. 207 Personen wurden verhaftet, zwei Zivilisten getötet, hunderte verletzt und fünf AusländerInnen aus dem Land verwiesen. Drei Jahre nach den Zusammenstößen bleibt die Straflosigkeit unter den verantwortlichen Autoritäten und den beteiligten Polizeiagenten bestehen. Eine der zahlreichen in Atenco verhafteten Personen ist Magdalena Garcia Duran, Mitglied des indigenen Nationalkongresses CNI. Ihre Verhaftung war von internationalen Menschenrechtsorganisationen als „politisch motiviert“ und „ungerechtfertigt“ kritisiert worden. Nach 18 Monaten Haft wurde sie wegen mangelnder Beweise freigelassen. Auf dem ersten kontinentalen Treffen gegen Straflosigkeit berichtete sie von ihrer Verhaftung:

„Ich bin Opfer der Geschehnisse von San Salvador de Atenco. Ich bin Opfer des mexikanischen Staates. Ich wurde gewaltsam verhaftet und für Dinge angeklagt, die ich nicht begannen habe. Sachen, die passierten, bevor ich überhaupt Atenco erreichte. Bis heute gibt es keine Lösung meines Falles.“

Das erste Treffen gegen Straflosigkeit und für den Aufbau einer autonomen Gerichtsbarkeit endete mit einer Abschlusserklärung der „Junta de Buen Gobierno“ (autonome Regierung der Zapatistas), in der sie sich für die Teilnahme bedankte und die Nichteinhaltung von Gesetzen und staatliche Rechtsprechung kritisierte.

Die Kritik des Treffens zielte ebenso auf die aktive Unterstützung der USA von Militärdiktaturen, Völkermord und konterrevolutionären Bewegungen in Zentral- und Südamerika ab: „Nutzen wir die Nähe zu unserem Nachbarn im Norden, damit unser Zeichen direkter, bissiger und überzeugender ist. Wie man hier zu sagen pflegt: Von hier aus gelingt der Steinwurf besser."

Anna Hampf, Chiapas, Juli 2009



Reclaim the Fields

European Camp To Cultivate Alternatives - 30.September bis 4.Oktober 09, Minerve (Frankreich)

Junge Menschen der Europäischen Koordination von Via Campesina laden LandwirtInnen, Landlose und alle Menschen, die an Landwirtschaft und Ernährungssouveränität interessiert sind, herzlich zu einem Europäischen Camp ein.

Die wachsende globale Krise – sei es im Bezug auf Landwirtschaft, Klima, Energie, Biodiversität - und die Krise der Gesellschaften an sich hat große Auswirkungen auf das Leben von Millionen von Menschen. Diese Krise steht im Zusammenhang mit einer weltweiten Politik der Vertreibung und Zerstörung kleinbäuerlicher Subsistenzwirtschaft durch Industrie und monokulturelle landwirtschaftliche Produktion, die durch neoliberale Regierungen vorangetrieben wird. Dies ist ein Angriff auf die mit Subsistenzwirtschaft verbundenen Lebensweisen. Auch in Europa tragen diese Maßnahmen zum Verschwinden der kleinbäuerlichen Landwirtschaft bei.

Wir wollen Landwirtschaft betreiben, um die Kotrolle über unser Leben zurückzugewinnen und um unsere Verbundenheit zum Land, zur Umwelt sowie zu den Menschen, mit denen wir das Leben auf diesem kleinen Planeten teilen, zu zeigen. Damit schaffen wir Raum und Überlebensmöglichkeiten für zukünftige Generationen. Wir können den aktuellen zerstörerischen Politiken ein Ende setzen, indem wir die Positionen junger LandwirtInnen unterstützen, wirtschaftliche Produktionsweisen relokalisieren und unsere Kreativität benutzen, um nachhaltige kleinbäuerliche Landwirtschaft in Europa zu stärken. Eine Zukunft in Europa ist nur möglich, wenn es viele neue und junge LandwirtInnen gibt!

Es gibt viele Kämpfe, die wir unterstützen und fördern müssen: Kämpfe für Zugang zu Land, für gerechte Agrarpolitik und angemessene Preise für landwirtschaftliche Produkte, für die soziale Anerkennung der LandwirtInnen und ihrer Arbeit und gegen die Dominanz der industriellen Landwirtschaft. Wir wollen uns treffen und vernetzen, um uns gegenseitig zu stärken und diejenigen zu unterstützen, die Landwirtschaft betreiben wollen.

Das Camp ist offen für junge LandwirtInnen und für alle, die an Landwirtschaft interssiert sind. Alle sind herzlich eingeladen, Erfahrungen auszutauschen und von anderen Ideen inspiriert zu werden. Es gibt viele praktische, politische und theoretische Workshops zu Themen wie Zugang zu Land, Agrarökologie, urbaner Landwirtschaft, Agrarpolitik, Beziehungen zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen. Andere Themen sind willkommen.

Das Camp findet auf einem Kollektivbauerhof im Südfrankreich statt. Alle sind aufgerufen, sich an der Organisation des Camps zu beteiligen. Ein tägliches Plenum organisiert die Arbeit auf dem Camp. Unterkunft und Vokūs gegen Spende.

Homepage mit Informationen zum Camp: www.reclaimthefields.org
Kontaktadresse für weitere Informationen oder eigene Beiträge zum Camp: camp2009@reclaimthefields.org

Übersetzt und gekürzt von Rosa

Einladung zur Rebellion - Das Ya-Basta-Netz

Am 1.1.1994 begann der Aufstand der EZLN in Chiapas, Mexiko. Der Aufstand der Zapatistas richtet sich vor allem gegen die Ausbeutung, den Rassismus und die Marginalisierung der indigenen und ländlichen Bevölkerung.

1996 lud die EZLN alle Widerständigen dieser Welt zum Ersten Intergalaktischen Treffen nach Chiapas ein, um sich gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit zu vernetzen. Zur Vor- und Nachbereitung dieses Treffens fanden auch in Europa zwei Treffen statt, bei denen in uns der Wunsch nach einer dauerhaften Zusammenarbeit entstand.

Das YA-BASTA-NETZ ist ein Zusammenschluss von Einzelpersonen, Solidaritäts- und Aktionsgruppen, Es ist ein lernendes Netz, in dem die verschiedenen emanzipatorischen Kämpfe und Widerstandsformen nebeneinander bestehen können und aufeinander (kritisch) Bezug nehmen. Wir ermutigen und unterstützen uns gegenseitig in unseren lokalen Kämpfen. und führen nicht nur notwendige Verteidigungskämpfe, sondern nehmen uns auch die Zeit, klare Konzepte für Wege in eine andere Welt zu entwickeln Dabei suchen wir nach Informations- und Aktionsformen, die auch über die linke Szene hinaus nachvollzogen werden können.

Wir haben keine Lust auf eine avantgardistische elitäre Linke, die vom Schreibtisch aus "klug" die Tagesereignisse kommentiert und abqualifiziert, aber im Alltag nicht bereit ist, am eigenen Umgang mit den Mitmenschen zu arbeiten, Widerstand gegen die herrschenden Zustände zu leisten oder den eigenen Konsum zu reflektieren.

Wir kämpfen für eine Welt, in der alle Menschen frei und selbstbestimmt leben können. Wir sind davon überzeugt, dass emanzipatorische Veränderungen nur durch eine Bewegung von unten machbar sind, und dass staatliche Politik letztendlich nichts an den Herrschaftsverhältnissen ändert.

Solidarität bedeutet für uns, voneinander zu lernen, uns zu unterstützen und an verschiedenen Orten gleichzeitig für eine menschliche Welt zu kämpfen, die Zapatistas in Chiapas und wir hier und uns zusammen als Teil einer globalen Bewegung zu begreifen. Wir wollen weder für uns keine besondere Stellung in Anspruch nehmen noch kämpfen wir um Macht. Wir wollen gleichberechtigt mit allen anderen leben.

Stark gekürzte Version der Erklärung „Wer wir sind“ des YA-BASTA-NETZ, Mai 2004

Lust auf mehr? -> http://ya-basta-netz.de.vu/

Acteal: Oberstes Gericht spricht Paramilitärs frei

Zwölf Jahre nach dem Massaker an 45 Indígenas sind 20 mutmaßliche Täter aus dem Gefängnis entlassen worden. Das Oberste Gericht setzte die Männer, die 1997 in der chiapanekischen Gemeinde Acteal 45 Tzotzil-Indígenas, vor allem Frauen und Kinder, getötet haben sollen, auf freien Fuß. In früheren Prozessen hätte es juristische Fehler gegeben, so das Gericht am 12. August. Mehr als 50 Paramilitärs sollen am Massaker beteiligt gewesen sein. Die Opfer gehörten der pazifistisch-christlichen Gruppierung "Las Abejas" (dt. Die Bienen) an, die den Forderungen der EZLN nahe steht. Soziale Bewegungen und Menschenrechtsorganisationen reagierten mit Bestürzung auf die Entscheidung. Das Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas kritisierte, dass das Urteil dazu beitrage, die Beteiligung des Staates am Verbrechen zu verschleiern. Hinterbliebene der Mordopfer warnten vor einem Wieder-Aufflammen der Gewalt. Die Paramilitärs seien durch das Urteil gestärkt worden, sagte Sebastian Perez Vazquez, Vorsitzender der "Abejas". "Die Überlebenden sind sehr enttäuscht und empört über die Freilassung der Paramilitärs, denn sie alle sind uns als Täter bekannt", so Perez. Die "Abejas" machen den ehemaligen Präsidenten Ernesto Zedillo und hohe Militärs für das Massaker verantwortlich. Bischof Raúl Vera prangerte an, dass mit diesem Urteil die Straflosigkeit in Mexiko ein weiteres Mal festgeschrieben werde.

Chiapas98/Frayba/Red.



Keine Gerechtigkeit in Oaxaca

Seit im Mai 2006 der Aufstand in Oaxaca begann, wurden rund zwei Dutzend AktivistInnen getötet. Einer von ihnen war der Indymedia-Filmemacher Brad Will. Statt die tatsächlichen Mörder zu verfolgen, stempelten die Behörden schließlich den APPO-Aktivisten Juan Manuel Martinez Moreno zum Todesschützen. Anfang Juli wurde die Haft gegen Juan Manuel nun verlängert. Der tragische Fall von Brad Will steht exemplarisch für die im Bundestaat Oaxaca herrschende Straflosigkeit und Parteilichkeit der Behörden. Obwohl über 20 Personen während den sozialen Unruhen 2006 ermordet wurden, kam es einzig im Fall des US-Amerikaners überhaupt zu einer Strafverfolgung. In keinem der anderen Mordfälle kam es bis heute - nach über zweieinhalb Jahren - zu einer Anklage oder gar Prozess. Und es darf sehr wohl davon ausgegangen werden, dass die Mörder den Behörden bestens bekannt sind.

Direkte Solidarität mit Chiapas



Repression gegen Aktivistinnen und Aktivisten der „Anderen Kampagne“

Im südmexikanischen Bundesstaat Campeche sind am 10. Juli 2009 fünf Aktivistinnen und Aktivisten der "Anderen Kampagne" gewaltsam festgenommen worden, die an der friedlichen Bewegung gegen die überteuerten Stromgebühren teilnehmen. Am 16.7. wurde ihre Inhaftierung formalisiert, eine Freilassung auf Kaution wird ihnen verweigert. Die Bewegung beteuert, dass die Vergehen von der staatlichen Föderalen Kommission für Elektrizität (CFE) "fabriziert" wurden und die Festnahmen daher völlig illegitim sind. Zudem gibt es Haftbefehle gegen über 20 weitere Aktivistinnen und Aktivisten, insgesamt könnten 250 Personen von juristischer Verfolgung betroffen sein.

Diese Vorgehensweise der Regierung belegt ein weiteres Mal, dass soziale Proteste in Mexiko nicht zivil diskutiert und verhandelt, sondern zunehmend kriminalisiert und mit Repression überzogen werden. Die Bewegung in Campeche ist mit ähnlichen Bewegungen aus Chiapas, Oaxaca, Guerrero, Veracruz, Chihuahua und weiteren Regionen vernetzt. Aus Perspektive der sozialen Bewegungen stellt die aktuelle Repression seitens der Regierung einen Versuch dar, die rasch anwachsende Bewegung einzuschüchtern und zurückzudrängen.

Gruppe B.A.S.T.A.

Verschärftes Klima in Guatemala

Soziale Bewegungen zwischen Repression und Aufarbeitung

Während der Putsch gegen den vergleichsweise liberalen Präsidenten Manuel Zelaya alle Aufmerksamkeit auf Honduras lenkt, schrammt das benachbarte Guatemala schon seit längerem von einer politischen Krise zur nächsten.

Zwar kann sich der September 2007 gewählte Sozialdemokrat Alvaro Colóm noch im Amt halten, doch die politische Lage ist instabil. Leidtragende dieser Entwicklung sind insbesondere die sozialen Bewegungen, deren Kämpfe ein hohes Risiko für die politisch Aktiven bedeuten - viel Arbeit gibt es daher für internationale BeobachterInnen, die AktivistInnen im Land begleiten.

Viele werfen Colóm vor, die Kontrolle über die Gewalt im Land verloren zu haben. Seit den vergangenen Jahren eskaliert die Auseinandersetzungen zwischen den so genannten Maras (Gangs), Polizei, Armee und Bürgerwehren. 2008 wurden täglich durchschnittlich siebzehn Menschen ermordet. Wenn es 2009 so weitergeht wie bisher, wird der Schnitt auf über zwanzig Personen pro Tag angehoben werden. Die Justiz hat der ausufernden Kriminalität wenig entgegen zu setzen. Weniger als zwei Prozent der ohnehin selten angezeigten Gewaltverbrechen konnte sie 2008 aufklären. Selbst wenn Täter auszumachen sind, scheut die völlig unterbesetzte Polizei aus Angst vor Racheakten oft vor Verhaftungen zurück. Die grassierende Korruption tut ihr übriges. Weit über die Hälfte der GuatemaltekInnen sprach sich Anfang des Jahres dafür aus, die nach dem Bürgerkrieg abgeschaffte Todesstrafe wieder einzuführen. Ebenso viele billigten Lynchjustiz. Das Misstrauen in die Policia Nacional Civil (Nationale Zivile Polizei) geht soweit, dass sich seit Anfang März sogar deren oberste Chefin, Marlene Blanco Lapola, lieber von israelischen und mexikanischen Personenschützern, als von ihren eigenen Leuten bewachen lässt – ein fatales politisches Signal.



Zeremonie "Tag der Würde der Opfer", Februar 2009, Nebaj;Foto: Christian Jakob

Ähnlich heikel gestalten sich die Auseinandersetzungen um die natürlichen Rohstoffe. Als mit Colóm 2007 erstmals ein Präsident ins Amt kam, der nicht der extremen Rechten angehörte und deshalb fähig schien, die indigenen Basisbewegungen zu befrieden, war die Zeit reif für eine wirtschaftspolitische Offensive. Diese setzt auf Großprojekte sowie auf die schon seit den 1970er Jahren geplante, wegen des Krieges oft entfallene Ausbeutung von Naturressourcen. Colóm ist sich dabei im Gegensatz etwa zur Innen- und Justizpolitik mit vielen hohen (Ex-) Militärs einig, die über private Beteiligungen oft unmittelbar von dieser Politik profitieren.

Widerstand gegen die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen

Im ganzen Land gibt es jedoch Widerstand gegen diese Politik: Ein Autobahnbau, 36 Minenprojekte und zehn Wasserkraftwerke kommen nicht in Gang, weil die ortsansässige Bevölkerung die Vorhaben in lokalen Referenden aus Angst vor damit einhergehenden Vertreibungen, Kontaminierung von Boden und Flüssen und die Privatisierung des Wassers durchgängig abgelehnt hat. Es kam zu Demonstrationen, Sabotageakten, Zusammenstößen, aber auch einer Gesetzesinitiative für ein Schürfmoratorium. Zu befürchten ist, dass deshalb eine von den Militärs orchestrierte, autoritäre Formierung die Folge der Ressourcenkonflikte sein wird. Schon jetzt ist eine rapide innere Aufrüstung zu beobachten. Die sozialen Bewegungen des Landes haben vor diesem Hintergrund einen schweren Stand. Angriffe auf GewerkschaftlerInnen und RepräsentantInnen von Indígena-Gemeinden sind häufig.

Chancen für die Aufarbeitung der Bürgerkriegsverbrechen?

Auch eine andere politischen Auseinandersetzung des Landes könnte bald in ihre heiße Phase gehen: Der Kampf um die juristische Aufarbeitung der Kriegsverbrechen. In den 1980er Jahren schlugen Guatemalas Militärregierungen in einem blutigen Feldzug linke Befreiungsbewegungen nieder und ermordeten dabei unzählige BewohnerInnen indigener Gemeinden. 626 Massaker zählte die UNO später, 200.000 Menschen starben, 45.000 von ihnen durch staatliches ‚Verschwindenlassen'. Fast alle Opfer waren indigene BäuerInnen. Hauptverantwortliche der Massaker sind auch heute noch politisch aktiv im guatemaltekischen Kongress und Fraktionsführer zweier großer Parlamentsparteien.

Überlebende und Angehörige der Opfer haben sich in der "Aktion für Gerechtigkeit und Versöhnung" (AJR) zusammengeschlossen. Sie ließen Massengräber exhumieren, sammelten Zeugnisse und brachten sieben der einstigen Machthaber wegen Völkermordes vor Gericht. Lange kam der Prozess nicht richtig in Gang, weil die Armee sich weigerte, belastende Dokumente herauszugeben – angeblich, um die ‚nationale Sicherheit' nicht zu gefährden. Die Anwälte des Hauptangeklagten Exgenerals und -präsidenten Rios Montt hatten die Herausgabe der Dokumente vier Jahre lang zu verhindern versucht. Mitte 2008 hob das Verfassungsgericht die Geheimhaltung auf. Doch nachdem ein anonymer Absender im März 2009 einen großen Teil angeblich verschwundener Militärpläne sowohl an Colóms Regierungssitz als auch an große Tageszeitungen verschickte, sah sich die Militärführung genötigt weitere Archive zu öffnen. Nun hofft die AJR auf Fortschritte in ihrem Verfahren. Montt selber nannte die Öffnung der Archive eine "überflüssige Polari-


Acompañante beim Besuch einer begleiteten Familie, Foto: Christian Jakob

sierung", die nur die "alten Gräben zwischen Kommunisten und Antikommunisten" wieder aufreißen werde.

Internationale Begleitung als Schutz und ‚Augen der Welt'

Unterstützt wird die AJR, ebenso wie viele AktivistInnen von Gewerkschaften, Umweltschutzorganisationen und Indígena-Gemeinden seit mittlerweile neun Jahren von den internationalen BeobachterInnen der Koordination für Internationale Begleitung in Guatemala (La Coordinación del Acompañamiento Internacional en Guatemala/ CAIG). Aus neun Ländern schicken Solidaritätskomitees Freiwillige für einen Zeitraum zwischen drei und zwölf Monaten nach Guatemala. Aus Deutschland werden die Freiwilligen von CAREA (Cadena para un retorno acompañado) vorbereitet. Die BegleiterInnen leben entweder während des so genannte "largo plazo" – Einsatzes in den indigenen Dörfern, in denen ZeugInnen der AJR wohnen. Oder sie werden "corto plazo" eingesetzt und wohnen in einem Haus von CAIG in der Hauptstadt. Von dort begleiten sie je nach Bedarf regelmäßig AktivistInnen von politischen Bewegungen, denen Repressionen drohen, zu politischen Teminen oder Zusammenkünften. Sinn dieses Einsatzes ist einerseits ein sich einstellender politischer Abschreckungseffekt, andrerseits können dennoch stattfindende Übergriffe dokumentiert und öffentlich bekannt gemacht werden.

In den letzten Monaten werden die Intervalle der BeobachterInnen jedoch immer kürzer. Wo bis vor einiger Zeit zwei BegleiterInnen-Teams für neun Dörfer zuständig waren, ist es heute nur noch eins. Das liegt vor allem an der zurückgehenden Zahl Freiwilliger. Denn obwohl sich viele Menschen einen solchen Einsatz in Mittelamerika vorstellen können, ziehen die meisten den Einsatz als MenschenrechtsbeobachterIn im bekannteren zapatisitschen Chiapas dem unbekannteren und vielleicht ‚unattraktiveren' Guatemala vor. So müssen die Acos (BegleiterInnen) größere Gebiete abdecken und das heißt vor allem: Busfahren und weniger Zeit für Besuche in den Familien. Dies hemmt auch den Aufbau von den Beziehungen zu den DorfbewohnerInnen. Besonders die Frauen, die oftmals weniger Spanisch sprechen, öffnen sich den Gästen erst nach einiger Zeit. Ein tieferer Zugang zu den Menschen und den Verhältnissen beginnt sich erst nach einiger Zeit einzustellen weshalb es sinnig ist auch mehr als drei Monate im Projekt zu verbringen.

Wer sich entscheidet als FreiwilligeR im "largo plazo" zu arbeiten, teilt mit den ZeugInnen und Unterstützerfamilien im wahrsten Sinne des Wortes Tisch und Bett. Obwohl schon viele BegleiterInnen bei den Familien gewesen sind, sind die Testigos (ZeugInnen) und ihre NachbarInnen immer wieder neugierig neue Acompanantes kennenzulernen. Einige ZeugInnen beginnen auch von sich aus vom Krieg zu berichten, andere ziehen es vor das Thema zu meiden. Beides erfordert eine hohe Sensibilität der Freiwilligen, die sich meist aber ganz von alleine nach einiger Zeit einstellt. Vor dem Einsatz steht ohnehin ein Vorbereitungsseminar im Heimatland und ein zweiwöchiger Workshop bei CAIG in Guatemala-Stadt.

Das nächste Vorbereitungsseminar von Carea e.V. für den Einsatz in Guatemala findet im Herbst 2009 statt.

Christian Jakob
(im Winter und Frühjahr 2009 für vier Monate als Acompañante in Guatemala)

Menschenrechtsbeobachtung/Zeug_innenbegleitung

CAREA e.V. ist aktiv in der Vorbereitung und der Entsendung von Menschenrechtsbeobachter_innen für die zivilen Friedenscamps nach Chiapas und für die Vorbereitung der Zeug_innenbegleiter_innen für das internationale Belgeitprojekt in Guatemala.

Die nächsten Vorbereitungsseminare :

Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas
14. - 17. Januar und 4. bis 7. Februar 2010 in der Nähe von Kassel, Teilnahmebeitrag: 140 € (für zwei Seminare)

Zeug_innenbegleitung in Guatemala
Herbst 2009 (bei Interesse bitte melden), Teilnahmebeitrag: 70 €

CAREA e.V.; Greifswalder Str. 4; 10405 Berlin;
Tel/Fax: 030 - 4280 5666;
Mail: carea@gmx.net;
http://www.buko.info/carea/

Militärputsch in Honduras

Am 28. Juni 2009 putschte in Honduras das Militär und brachte den liberalen Präsidenten Manuel Zelaya Rosales außer Landes.



Feministinnen im Widerstand - Putschisten raus!
Fotoquelle: Feministas en Resestencia - Bolletin Nr. 11, 11.08.2009

Ein gefälschtes Rücktrittsgesuch Zelayas wurde am darauf folgenden Tag von den Abgeordneten des Kongresses akzeptiert. Der Unternehmer und parteiinterne Widersacher Zelayas, Roberto Micheletti, wurde daraufhin zum de facto - Präsidenten bis zu den Wahlen im November 2009 erklärt. Dieser Staatsstreich wurde von den hondurensischen Eliten mit Hilfe des Militärapparates durchgeführt. Der Grund: Der Großgrundbesitzer Zelaya hatte im Laufe seiner Amtszeit gewisse Zugeständnisse im sozialen Bereich gemacht und sich der Bolivarischen Alternative der Américas (Alternativa Bolivariana de las Américas/ ALBA) angenähert. Zusammen mit BäuerInnenverbänden, Gewerkschaften und indigenen Organisationen wollte Zelaya just an diesem 28. Juni in einer nationale Befragung über die Durchführung einer Verfassungsreform abstimmen. Dabei geht es um eine Vertiefung der formalen Demokratie sowie den Abbau der gravierenden Ungleichheiten. Die geplante Reform würde nicht – wie in den hiesigen Medien oft behauptet – dem Präsidenten eine zweite Amtszeit ermöglichen, da über die Frage einer verfassungsgebenden Versammlung für eine Verfassungsreform am Wahltag selbst entschieden worden wäre. Doch die Erfahrungen aus Bolivien, Venezuela und Ecuador, wo im Zuge entsprechender Reformen die Privilegien der Oligarchien zumindest teilweise eingeschränkt werden konnten, hatten offenbar den nationalen Eliten in Honduras Angst gemacht.

Zahlreiche soziale Organisationen und große Teile der Bevölkerung protestierten sofort gegen den Putsch. Polizei und Armee knüppelten und schossen - zum Teil mit scharfer Munition - die Demonstrationen nieder, verletzten und verhafteten viele Personen und schränkten die Möglichkeit zur kritischen Berichterstattung ein. Der Protest in Honduras ist trotz der massiven Repression ungebrochen. Mitte August trafen zehntausende DemonstrantInnen zu einer Großdemonstration in der Hauptstadt Tegucigalpa ein, um für die Rückkehr Zelayas zu kämpfen.

Rosa

Dringender Aufruf von Vía Campesina

Solidarität mit den Organisationen von Vía Campesina und mit der Bevölkerung von Honduras!

Seit einigen Monaten planen die sozialen Organisationen zusammen mit Präsident Manuel Zelaya eine nationale Umfrage. Diese sollte am 28. Juni 2009 durchgeführt werden und hat zum Ziel, mehr demokratische Partizipation zu ermöglichen.

Die Armee führte heute um fünf Uhr morgens einen Staatsstreich gegen Zelaya durch und unterbrach damit Durchführung der Befragung. Viele soziale Organisationen protestierten sofort gegen den Staatsstreich und forderten die Rückkehr von Präsident Zelaya. Denn die Regierung Zelaya verteidigt die Rechte der ArbeiterInnen und KleinbäuerInnen und setzt sich für die ALBA ein.

Mit dem Staatsstreich will die nationale Oligarchie ihre Kapitalinteressen und insbesondere die Interessen der transnationalen Unternehmen schützen, wofür sie u.a. die Armee, das Parlament, Ministerien und neoliberale Presseorgane benutzen.

Deshalb fordert Vía Campesina International:

1. Die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung, ohne Blutvergießen!
2. Keine Repression gegen die hondurensische Bevölkerung, die die Rückkehr zur Demokratie fordert!
3. Respekt gegenüber der physischen Integrität der KoordinatorInnen sozialer Organisationen!
4. Die Rückkehr von Manuel Zelaya als Präsidenten von Honduras!
5. Das Recht der hondurensischen Bevölkerung auf freie politische Interessensartikulation und die Förderung demokratischer Prozesse!

Vía Campesina International beobachtet die Integrität der KoordinatorInnen und Organisationen von Vía Campesina sowie der Bevölkerung von Honduras. Darüber hinaus rufen wir Campesin@-Organisationen und andere soziale Bewegungen zu Protestaktionen vor den hondurensischen Botschaften auf.

Wir solidarisieren uns mit unseren Campesin@-Organisationen in Honduras.

Globalisieren wir den Kampf!
Globalisieren wir die Hoffnung!

Vía Campesina, Comité Internacional de Coordinación/ CCI, Mali/ Afrika, 28. Juli 2009

Nein zur Ministerin der Putschisten!

Erklärung des Movimiento de Mujeres por la Paz zur Ernennung einer neuen Ministerin des Nationalen Fraueninstituts

Das Movimiento de Mujeres por la Paz (Bewegung der Frauen für den Frieden) lehnt die Ernennung von Maria Martha Diaz als Ministerin des Instituto Nacional de Mujeres (INAM - dt.: Nationales Fraueninstitut) durch die illegale Regierung der Putschisten ab. Wir organisierten Frauen haben uns die Einrichtung des INAM erkämpft! Es ist keine Gabe von irgendeiner Regierung und schon gar nicht von einem illegalen Präsidenten!



Protest gegen den Staatsstreich, Honduras, Juli 2009
Foto: apalancando.wordpress.com

Das INAM soll auf allen politischen Ebenen auf die Gleichstellung der Geschlechter achten. Mit dem Staatsstreich werden die erkämpften Normen des Respekts, der Debatte und des Dialogs verletzt. Alle Prozesse zur Veränderung der Gesellschaft - sei es in Bezug auf politische Teilhabe, Arbeitsplätze, Bildung oder den Kampf gegen sexuelle Gewalt, die wir auch mit Hilfe von Institutionen wie das INAM vorantreiben - werden dadurch erstickt.

Wir Frauen sind diejenigen, die am Ende unter Gewalt und Ohnmacht durch Unterwerfung und Demütigung zu leiden haben. Deshalb werden wir entschlossen das Nationale Fraueninstitut verteidigen und gemeinsam mit dem würdigen Volk gegen den Staatsstreich und für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen!

Nein zur Ministerin der Putschisten!

Die Hälfte der Macht für die Frau!

Movimiento de Mujeres por la Paz – Visitación Padilla, Tegucigalpa, 14. Juli 2009

Auf halbem Weg zum Himmel

Neue Dokumentation zu Guatemala

„La Aurora 8 de Octubre“ (Die Morgenröte des 8. Oktober) ist ein Dorf im Norden Guatemalas. Und ein Symbol der Hoffnung: Nach 36 Jahren „antisubversivem“ Krieg, nach Genozid und Massenflucht, soll hier das Leben neu erblühen. Zurückgekehrte Flüchtlinge aus verschiedenen Landesteilen, allesamt Bauern und Nachfahren der Maya, wollen hier ihren Traum verwirklichen: Selbstorganisiert und sicher leben. Der Staat gibt Garantien: Bewaffnete dürfen das Gemeindegebiet nicht betreten. Doch zum ersten Jahrestag der Gemeinde taucht eine schwerbewaffnete Militärpatrouille auf. Ihre Mission: „Zivile Angelegenheiten und psychologische Operationen“. Ein paar Stunden später sind elf DorfbewohnerInnen tot, über dreissig schwerverletzt. Diesmal fliehen die Dörfler nicht über die Grenze nach Mexiko. Sie bieten all ihre Kräfte auf und schaffen es, einen Prozess anzustrengen. Auch der internationale Druck ist groß: Die Militärgerichtsbarkeit wird für ganz Guatemala abgeschafft. Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes müssen sich Soldaten und ein Offizier vor einem zivilen Gericht verantworten. Doch das Dorf wird auf eine harte Probe gestellt: Zehn Jahre dauert der mühsame und bedrohliche Weg durch das Labyrinth der Justiz...



Dokumentarfilm - Deutschland 2008 - 108 Minuten
Spanisch mit deutschen Untertiteln
Abspielformat: dvd oder digibeta
Regie: A. Lammers & U. Miller
www.poptutufilm.de/auf_halbem_weg_zum_himmel.html

Die Naso im Widerstand

Auch in Panama: Indigene leben in Armut, werden von Großprojekten bedroht - und wehren sich

„Vor mehr als 500 Jahren lebten wir auf den Ebenen in Panama. Dort wuchsen wir auf und lebten unsere Träume. Wir sind Söhne und Töchter der Erde, Brüder und Schwestern des Wassers und des Windes. Für uns ist das Leben in Harmonie mit der Natur und der Erde am Wichtigsten. Sie sorgt für uns und wir sorgen für sie. Doch eines Tages veränderte sich alles. Die weißen Menschen waren gekommen und erkauften sie sich mit Hilfe von Geschenken unser Vertrauen. Sie begannen unsere Erde und ihre Schätze Gold, Wälder und Wasser zu nehmen, ohne uns zu fragen. Seitdem haben wir das Vertrauen verloren. Wir wollten ihre Geschenke nicht, sondern wollten selbst für unsere Mutter Erde sorgen. Aber die weißen Menschen wollten sich nicht um unsere Mutter Erde kümmern, sondern sie vielmehr ausnutzen. Unsere Alten sagen, dass an dieser Stelle unser Kampf um unser Überleben begann... Wir sind Söhne und Töchter der Erde, Brüder und Schwestern des Wassers und des Windes. Wir sind die Naso. Unsere Vorfahren starben kämpfend um unsere Erde. Die weißen Menschen sind nicht gegangen und wir haben uns nicht von unserer Erde vertreiben lassen.“

(Worte der Naso)



SOS - BewohnerInnen in ihrem zerstörten Dorf

Als Christoph Columbus in Zentralamerika an Land ging, waren die Naso die ersten Menschen, die er antraf. Er schrieb einen Brief an den spanischen König, in dem er ihre Lebensweise, Architektur, Musik, Kunst, Medizin und ihre monarchische Regierungsform beschrieb. Aber das einzige, was die spanische Krone interessierte, waren Gold, Kohle und Holz. Wie viele andere Ethnien flohen die Naso in die hohen Regionen der Berge, um überleben zu können. Durch den Raubbau an der Natur waren die Ressourcen der Ebenen bald aufgebraucht.

Vor einigen Jahren begann mit dem Neoliberalismus die zweite Kolonisierung Amerikas. Vor zehn Jahren versprach das Unternehmen CanadaGold den indigenen Gemeinden in Panama Schulen, Krankenhäuser und Arbeit. Heute sind die indigenen Gemeinden gespalten, sie leben in Armut und können ihr Land nicht bearbeiten, da es durch die Minenarbeit der großen Unternehmen vergiftet ist.

Die Naso leben seit Jahrhunderten in San San und San San Druy in der wasserreichen Region Bocas del Toro in Panama. Zur Zeit bestehen dort mit dem Einverständnis der panamaischen Regierung ca. 800 Staudamm – und Minenbauprojekte von internationalen Unternehmen wie z.B. AES España oder CICCSA. Die gewonnene Energie ist nicht zum eigenen Gebrauch, sondern zum Verkauf an andere Unternehmen im Rahmen des Plan Puebla-Panamá (PPP). Durch den PPP sollen die Verwertung der natürlichen Ressourcen sowie die Ausbeutung von Arbeitskraft in der Region massiv vorangetrieben werden.

Die LandarbeiterInnen und Indigenen, die mit dem Verlust ihres Bodens auch ihre Arbeit verloren haben, sind prädestiniert für die Arbeit in den neuen Fabriken und müssen geringe Löhne und das Verbot gewerkschaftlicher Tätigkeit hinnehmen. Die Kriminalisierung der bestehenden sozialen Proteste führt dazu, dass die Menschen oft ihr Recht auf Widerstand nicht wahrnehmen.

Die indigene Bevölkerung von Panama leidet sehr unter der Realisierung dieser Projekte. Am 30.März 2009 wurden 150 Familien von ihrem Land vertrieben. Die Nationalpolizei zerstörte ihre Häuser und tötete ihre Tiere. Laut einem Gerichtsbeschluss war den Nasos ihr Land aberkannt und einem Unternehmen zugesprochen worden. Als die Naso sich weigerten, ihre Häuser und ihr Land zu verlassen, griff die Polizei mit Gewalt ein, verletzte Kinder und Erwachsene und vertrieb sie. Seit fünf Monaten halten sie sich nun in einem Protestcamp vor dem Regierungsgebäude in Panama-Stadt auf. Obgleich Organisationen wie z.B. die UN die Rechte der Naso anmahnen, bleibt die panamaische Regierung weiterhin untätig.

Die Naso haben beschlossen, sich ihr Land zurückzuholen und ihre Häuser wieder aufzubauen, trotz dem Verbot der Regierung. Dafür können sie jede Art von Unterstützung gebrauchen: helfende Hände, Materialien, um ihre Häuser wieder aufzubauen und finanzielle Mittel, um die 150 Familien zu versorgen. Jede kleine Hilfe wird gerne gesehen.

Janne Eckert, Andres Del Campo

Voraussichtlich vom 20.September bis zum 10. Oktober marschieren die Naso aus ihrer Heimat im Bergland Bocas del Toro im äußersten Nordwesten bis in die Hauptstadt Panama City, um Druck auf die neue Regierung auszuüben.

Für mehr Informationen und Kontakt: www.frenadesonoticias.org, frenadesonoticias@yahoo.com oder andres-delcampo@hotmail.com

Zur neusten Entwicklung in Englisch: http://www.culturalsurvival.org/ourpublications/news/

Oso Blanco - die Geschichte eines politischen Bankräubers

Oso Blanco ist der indianische Name des Cherokee Byron Shane Chubbuck. In den Medien wurde Chubbuck unter dem Namen „Robin the Hood“ bekannt, nachdem ihn FBI Einheiten festgenommen hatten. FBI Agent Doug Beldon bezeichnete ihn „als den gefährlichsten Kriminellen aus New Mexico“, USA. [1]

Was war passiert?

Oso Blanco raubte im Zeitraum von 1998-2001 mehrere Banken aus, wurde verhaftet und konnte fliehen. Er verteilte das Geld an Obdachlose in seiner Nachbarschaft und spendete mehrere Tausend Dollar an die zapatistische Befreiungsbewegung in Chiapas. Chubbuck wird die Enteignung von etwa 20-22 Banken vorgeworfen. Es wird geschätzt, dass Oso Blanco „Robin the Hood“ Chubbuck mindestens 165.000 $ von Banken entwendet und umverteilt hat. [2]

Vor ziemlich genau zehn Jahren, am 13. August 1999, wurde Chubbuck verhaftet. Er kam in seine Wohnung, als FBI Agenten seine Frau vernahmen. Nach einem Schusswechsel floh Chubbuck. Kurze Zeit später umstellte das FBI eine angrenzende Wohnung, in der Chubbuck gesichtet wurde. Er jedoch schlug die Wand zum Nachbargebäude ein und kämpfte sich mehrere Wohnungen weiter. Erst nach zwei Stunden endete die Flucht, als er von einem Polizeihund bei dem Versuch zu entkommen gestoppt wurde. Die 13 Banken, die bis dato auf sein Konto gingen, und der Schusswaffengebrauch bringen ihm erstmal 40 Jahre Gefängnis ein.

Ende 2000 sollte Chubbuck zum Bundesgericht nach Albuquerque überstellt werden. Während des Gefangenentransports öffnete er seine Handschellen mit einem Schlüssel, trat die Heckscheibe des Gefängnistransporters ein und konnte durch die Hintertür entkommen. Auf seiner Flucht erzählte Chubbuck in einem Radio-Interview, dass er den Schlüssel von einem Wärter gekauft habe, der auch Häftlinge misshandelte. Außerdem erklärte er, ein FBI-Agent habe während seiner Verhaftung versucht, ihn zu töten. Weiter forderte er: „That agent (must say in) a public announcement that he did in fact try to murder me”.[3] Er versicherte, dass er durch seine Banküberfälle die Zapatistische Bewegung in Chiapas unterstützt. Er sei bereit, sich zu stellen, wenn eine entsprechende Erklärung des FBI Agenten veröffentlicht und der Santa Fe Gefängniswärter wegen Misshandlung von Insassen verhaftet würde.

Nach seiner Selbstbefreiung raubte Oso Blanco weitere Banken aus, um die zapatistische Befreiungsarmee zu unterstützen. Dadurch gelangt er auf die Liste der 15 meistgesuchten Verbrecher der USA. Zwei Monate später wird Chubbuck auf dem Beifahrersitz eines Fahrzeugs zusammen mit einer anderen Person gesichtet. Die Polizei von Albuquerque eröffnet das Feuer, Chubbuck steigt aus und rennt davon. Mehrere Schüsse werden abgefeuert, ein Schuss trifft Chubbuck in die Brust. Er überlebt. [4]

Was ist der Grund?

Oso Blanco versteht sich als ‚Aztlán-Krieger’, deren Ziel ist, die Erde und die indigene Bevölkerung Amerikas zu schützen. „Aztlán KriegerInnen sind immer die, welche sich im Geiste als solche verstehen“, schreibt er. Für ihn spielt die Farbe der Haut oder der Augen keine Rolle; Oso Blanco kämpft für eine Welt, die frei ist von politischen und religiösen Kontrollmechanismen. „Frei von Lügen. Frei von toxischen Chemikalien. [...] Frei von Fast Food. Frei von Benzin. Frei von Kohle. Frei von allem TV- und Technik-Junk. [...] Frei von all den Dingen, womit wir Menschen uns selbst einsperren.“[5]

Zurzeit sitzt Oso Blanco im Gefängnis von Talladega, Alabama und muss zusätzliche 40 Jahre Gefängnis verbüßen. Sein Entlassungsdatum ist der 05.11.2070.

Oso Blanco beschreibt seine Situation so: „Manchmal fühle ich mich einsam. Die Trennung von meiner Gemeinde und den Menschen schmerzt. Ich bin eingesperrt in eine Zelle aus Zement. Mit wenigen Ausnahmen bekomme ich keine Erholung. Ich habe niemanden getötet, aber ich wurde als Killer angeklagt, weil ich mein Leben verteidigte. Sie haben Reportern gesagt, ich sei der gefährlichste Kriminelle in New Mexiko. Sie behaupteten, ich sei ein Junkie, sie sagten, ich wäre Mitglied einer Gang - nutzlos für die Welt ... Nun bin ich frei wie ein Wolf. Angekettet wie ein Hund, traurig, einsam im Käfig. Sie sagen ‚Hey Wolf, dass ist dein zu Hause für die nächsten 80 Jahre.’ Das ist verrückt. Wen habe ich getötet - niemand. Wen habe ich vergewaltigt - niemand. Sie sind ungerecht, die Kosten, den Preis den man nicht nur als revolutionärer Kämpfer zahlen muss, sondern auch der Preis, den man als politischer Gefangener zahlen muss.“[6]

Oso Blanco will selber kein Geld als Unterstützung. Ihr sollt lieber Geld an „Schools for Chiapas“ spenden. Wenn ihr ihn unterstützen wollt, dann schreibt Briefe, Postkarten oder schickt Bücher an:

Byron Shane Chubbuck
07909051 FCI
Talladega PO Box 1000
Talladega, Alabama
USA

Es gibt auch eine Website und einen Blog zu Oso Blanco:
www.osoblanco.org
www.supportosoblanco.blogspot.com

Stefan Paulus

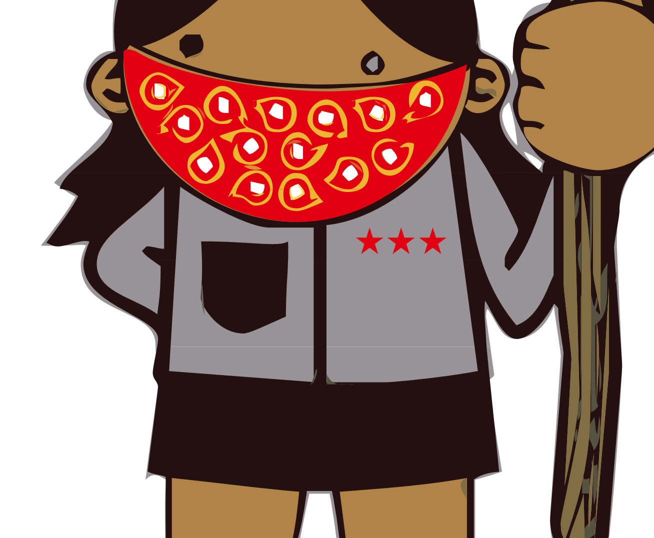
(1) http://www.cuffmaxx.com/escapeeused-key.htm
(2) Vgl. http://www.abcf.net/prisoners/chubbuck.htm
(3) http://www.cuffmaxx.com/escapeeused-key.htm
(4) Vgl. http://www.lubbockonline.com/stories/020701/upd_075-7400.shtml
(5) http://www.osoblanco.org/index.php?option=com_content&task=view&id=84&Itemid=101
(6) Vgl. http://www.osoblanco.org/index.php?option=com_content&task=view&id=22&Itemid=31

Umkämpfte Bewegungsforschung

Lokal verwurzelt, transnational vernetzt, kulturell bedeutsam: Soziale Bewegungen in Lateinamerika

Soziale Bewegungen sind ein umkämpfter Forschungsgegenstand: Verschiedene theoretische Ansätze konkurrieren um ihre angemessene Beschreibung, die mal mehr die Akteurinnen und Akteure und mal eher die Bedingungen im Blick haben, unter denen sie agieren. Als Gegenstand in actu reden aber auch die Bewegungen selbst bei ihrer Deskription mit und stellen zuweilen die akademische Maßstäbe und deren Angemessenheit in Frage. Dominiert im deutschsprachigen universitären Raum eine Perspektive auf gelingende Institutionalisierung von Inhalten und Forderungen der Bewegungen, wird in – geographisch wie milieubezogen – anderen Gegenden die Autonomie als Zweck und Ziel sozialer Bewegungen zugleich hoch gehalten.

„Das Bedürfnis nach Autonomie", schreibt Georg Schön in seiner empirisch-theoretischen Studie, „lässt sich als zentrales Bindeglied zwischen den neuen sozialen Bewegungen in Lateinamerika erkennen" (49). Dass die Bewegungswelten sich in Lateinamerika in der letzten Dekade anders gestalten als in Westeuropa, ist offensichtlich. Die Behauptung eines gemeinsamen Nenners von der präsidential gestützten 'Bolivarianischen Revolution' in Venezuela bis zum zapatistischen Aufstand im Süden Mexikos, der sich jenseits des politischen Parteiengefüges formiert, ist gewagt und verrät vor allem etwas über die Perspektive des Autors. Georg Schön hat also ein parteiisches Buch geschrieben, das die libertären, basisdemokratischen und jenseits von staatlichen Institutionen sich verortenden Bewegungen auch in der wissenschaftlichen Herangehensweise bevorzugt. Dass Parteilichkeit aber nicht unbedingt mit eingeschränktem Blickwinkel, verengender Argumentation und dem willfährigen Umgang mit empirischem Material einhergehen muss, dafür ist Schöns Arbeit ein exzellentes Beispiel.



Kampf um das Denken

So wirkt sich der Fokus auf die autonomistischen Projekte beispielsweise merklich positiv auf den Umgang mit Theorie aus. Als einer der wenigen im deutschsprachigen Raum greift Schön hier nämlich das von Arturo Escobar und Sonia E. Alvarez entwickelte – und in Lateinamerika seit mehr als fünfzehn Jahren diskutierte – Konzept der Cultural Politics auf. Dieser, auf die Cultural Studies zurückgehende Ansatz hebt auf die Bedeutungen produzierende Dimension sozialer Kämpfe ab: Nicht nur knappe ökonomische und ökologische Ressourcen, Land und juristische wie politische Teilhabe sind die Dimensionen, um die sich die Auseinandersetzungen sozialer Bewegungen drehen. Auch gesellschaftliche Definitionsmacht und der Kampf um Denk- und Wahrnehmungsschemata stehen auf der Agenda. Der Aspekt „kultureller Verteilungskämpfe" (52) steht dabei nicht etwa in Gegensatz zu handfesten materiellen Interessen und Lebensweisen. Schöns Studie zeigt, wie nicht selten gerade aus existenzieller Bedrohung – durch Patentierungspolitik transnationaler Konzerne oder staatlich-paramilitärische Übergriffe beispielsweise – die kulturell-politischen Projekte sozialer Bewegungen entstehen.

Als Gemeinsamkeit dieser Bewegungen neuen Typs macht Schön auch noch etwas anderes aus: Sie seien zugleich „lokal verwurzelt und transnational vernetzt" (52). Dies macht Schön einerseits anhand von Bewegungsnetzwerken gegen Wasserprivatisierungen und gegen den Minenbau deutlich, deren ProtagonistInnen er ausführlich zitiert. Andererseits konstatiert er ein neues Ausmaß indigener Mobilisierungsprozesse. Diese hätten – durch die lokale Verwurzelung und die internationale Vernetzung – in den letzten drei Jahrzehnten „die Öffnung nationaler politischer Räume provoziert" (101) und zudem einige ihrer Forderungen im internationalen Rechtssystem verankern können. Hier widerspricht Schön implizit jenem Ansatz, mit dessen Hilfe umgekehrt die Implantierung bestimmter indigener Anliegen in internationalen Institutionen (wie beispielsweise der International Labour Association und dem Artikel 169 ihrer Konvention) als „politische Gelegenheitsstruktur" für das Aufkommen der Bewegungen beschrieben wurde.

Indigene Ethnizität ist für Schön dabei keine essenzialistische Kategorie. Ausdrücklich vertritt er eine sozialkonstruktivistische Herangehensweise, die Ethnizität nicht als quasi-natürliche soziale Zugehörigkeit fasst. Er beschreibt Ethnizität hingegen „als durch spezifisch historisch-politische Konstellationen geformte und nach Bedarf konstruierte soziale Ressource zur Organisation von Gruppenbeziehungen" (119). In diese Definition fällt auch noch die Selbstbeschreibung eines indigenen Aktivisten, dem es um die „Rückgewinnung unserer Werte" geht und der das gegen die Privatisierung zu verteidigende Wasser als „das Blut der Pachamama" (92) bezeichnet. Eine solche Haltung nannte die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Spivak „strategischen Essenzialismus".

Teil einer globalen Graswurzelrevolution

Nicht zuletzt dieser strategische Umgang mit Indigenität hatte in den 1990er Jahren auch das globalisierungskritische Echo des zapatistischen Aufstands ermöglicht. Der Bewegung im Süden Mexikos gilt das Hauptaugenmerk des zweiten Teils von Schöns Buch. Ausführlich schildert er den Bruch mit der institutionellen Linken in Mexiko und den Folgen daraus: Anstatt den Kandidaten der soziademokratischen Partei der Demokratischen Revolution, Andrés Manuel Lopéz Obrador im Präsidentschaftswahlkampf 2006 zu unterstützen, hatten die Zapatistas an ihrer basisdemokratischen und antiparlamentarischen Ausrichtung festgehalten. Die Zapatistas gründeten die so genannte „Andere Kampagne“ und mobilisierten Basisinitiativen jenseits des Parteienspektrums. Anders als andere politische BeobachterInnen interpretiert Schön diesen Mobilisierungsprozess nicht als Abkehr von einer gesamtgesellschaftlichen Ausrichtung des zapatistischen Kampfes. Die Andere Kampagne transzendiere stattdessen sogar die Funktion des „Impulsgebers für sozialen Wandel“, die sozialen Bewegungen gemeinhin zugeschrieben würde, und arbeite „an dessen Steuerung und Durchsetzung“ (156). Während gerade diese Arbeit im Vergleich mit machtpolitisch orientierten Projekten wie der Bolivarianischen Revolution oder dem Movimiento al Socialismo (MAS) um Evo Morales in Bolivien als erfolglos eingeschätzt wird, fällt neben der Beschreibung auch die Wertung Schöns anders aus. Er sieht die Andere Kampagne vielmehr als Teil einer globalen Graswurzelrevolution. Diese präge Ideen und Normen in sozialen Kämpfen und trage letztlich zu einer „Veränderung der Normenstruktur der globalen Ordnungs- und Strukturpolitik“ (175) bei.

Auch wenn sich über die optimistische Leseweise politischer Basisaktivitäten sicherlich streiten lässt, ihre Effekte zunächst analytisch in einen größeren als den politisch-institutionellen Rahmen zu stellen, ist das Verdienst von Schöns Buch. Diskussion und Anwendung aktueller Theorieansätze in Kombination mit der Fülle an empirischem Material weit über den mexikanischen Süden hinaus, machen es jedenfalls zu einer äußerst lohnenden Lektüre. Und die wertende Begeisterung des Autors lassen zudem ein deutliches Statement innerhalb der umkämpften Bewegungsforschung daraus werden.

Jens Kastner, graswurzelrevolution 340



Mexikos Linke - ein Interview

Albert Sterr, Drucker, Politikwissenschaftler und Publizist über soziale Bewegungen und die deutsche Soliszene

Albert Sterrs aktuellstes Buch "Mexikos Linke - ein Überblick" bildete die Grundlage des folgenden Interviews, das einen Bogen spannt von der aktuellen Entwicklung in Mexiko, den verschiedenen sozialen und politischen Akteuren hin zu den Herausforderungen für die Linke auf beiden Seiten des Atlantiks.

Seit der historischen Wahlniederlage der PRI im Jahre 2000 ist die PAN, die Partei der Nationalen Aktion, an der Macht. Welches sind die wichtigsten Elemente der Politik dieser Partei in den vergangenen 9 Jahren?

Generell: die in sich widersprüchliche Mischung von Wandel und Kontinuität, die es immer wieder neu zu untersuchen gilt. So pendelte das Land zwischen einer richtiggehenden Euphorie nach der Wahlniederlage der PRI im Jahre 2000, einigen Jahren vorsichtigen Abwartens, beginnender Enttäuschung mit der ersten PAN-Regierung, einem Angstwahlkampf und erregten Debatten um Wahlbetrug im Jahr 2006 bis zu einer beispiellosen Militarisierung heute, die mit der Narco-Gewalt gerechtfertigt wird. Weiter scheint mir kennzeichnend: das verbissene Festhalten der Eliten am neoliberalen Projekt und der zunehmenden sozialen Polarisierung. Diese wirtschaftspolitische Kontinuität wird vom neoliberalen Block aus Regierungspartei PAN und der abgehalfterten PRI getragen, schließt jedoch auch Teile der linkszentristischen PRD mit ein. Dieser Orientierung widersetzen sich in erster Linie außerparlamentarische soziale Bewegungen verschiedener Couleur. Bemerkenswert scheint mir weiterhin, dass die "Partei der Institutionellen Revolution" (PRI) sich als ähnlich zählebig erweist, wie viele Staatsparteien Osteuropas.

Welche Zugeständnisse machte die PAN an das Militär, um dieses als strategischen Verbündeten zu gewinnen?

Nun, das Militär wird in vielerlei Hinsicht aufgewertet, symbolisch, politisch und sozial. Die Sicherheitsbudgets steigen drastisch, die Solderhöhungen liegen weit über den sonstigen Lohnerhöhungen und das Militär wird heute in viele Kommissionen, Lenkungs- und Sicherheitsgremien berufen. Gleichzeitig wird alles unternommen, um die Straffreiheit weiter zu garantieren. Alte Menschenrechtsverbrechen werden, anders als in Südamerika, nicht wirklich aufgearbeitet und neue, etwa im Rahmen der Anti-Drogen-Einsätze oder anlässlich des Verschwindens zweier politischer Kader der EPR-Guerilla werden politisch gedeckelt. Weder steht das System der Militärgerichtsbarkeit zur Disposition, das Straffreiheit nahezu vorprogrammiert, noch gibt es ernsthafte Ansätze die Verwicklung des Militärs in den Drogenhandel aufzudecken. Weder die Verbindungen zu paramilitärischen Banden noch den Narco-Pistoleros werden thematisiert.



Vielfältig: Proteste in Mexiko, hier gegen den Bau des Staudammes "La Parota"
, Foto: Rosa

Die Heterogenität erfassen

Wer ist "die Linke" in Mexiko, über die du in deinem aktuellsten Buch schreibst? Wie definierst du sie?

Ich bevorzuge eine, wie ich es nenne, offene Definition, die über antikapitalistische Kräfte bzw. Parteien und Organisationen hinausgeht, die aus der Arbeiterbewegung kommen. Das scheint mir für Lateinamerika und besonders für Mexiko mit seiner revolutionären Geschichte angemessen. Da spielen auch nationalpopulare Elemente und Sektoren eine Rolle, die heute vielfach als "populistisch" abgestempelt und so in eine Schublade gepresst werden, mit der vermeintlich "wirkliche Linke" nichts zu tun haben wollen oder sollen. Konkreter gefasst: Ich untersuche in einem ersten Kapitel soziale Bewegungen und Parteien, die massenwirksam sind, also in der Lage sind, eine gewisse Menge Leute für ihre Anliegen auf die Beine zu bringen. Ich versuche generell zuallererst zu beobachten und zu beschreiben und nicht gleich immer zu urteilen und zu werten. Ich will mir vor allem Mühe geben, die bestehende Heterogenität zu erfassen. Ob mir da das Eine oder Andere gefällt, ist dabei erst einmal nachrangig. Neben diesen "massenwirksamen Bewegungen" und Parteien untersuche ich zweitens den Zapatismus, und drittens die verschiedenen Guerillabewegungen.

Unter welchen Bedingungen wäre auch in Mexiko ein Linksrutsch denkbar, angesichts des größer werdenden Widerspruchs breiter Teile der Bevölkerung zum Kurs der regierenden Nationalen Aktionspartei PAN?

Leider kann ich nicht erkennen, dass ein Linksrutsch auf der Tagesordnung stünde. Schlimmer noch: Meiner Einschätzung nach hat sich das Land unter dem Strich in den letzten Jahren eher nach rechts bewegt.

Die Tatsache, dass die Armee zum entscheidenden Verbündeten der PAN-Regierung aufsteigen konnte und dass heute weit über 40 000 Soldaten auf den Straßen sind, dass in Teilen des Landes de facto ein unerklärter Ausnahmezustand herrscht, dass ganze Großstädte militarisiert sind und dass die Menschen wegen der Gemetzel der Narco-Mafia völlig zu Recht Angst um Leib und Leben haben, deutet für mich darauf hin.

Welche Akteure könnten diese Entwicklung nach rechts stoppen und umkehren?

Zunächst müssen die sozialen Bewegungen ihr allergrößtes Manko, die fehlende Einheit, überwinden. Der erste Schritt wäre, eine Aktionseinheit zu schaffen, die sich spannt von Anhängern López Obradors, sozialen Teilbereichsbewegungen, den Zapatisten bis hin zu den Untergrundbewegungen. Das ist jedoch beim jetzigen Stand der Dinge völlig unrealistisch. Ein Teil der Genannten will mit jeweils anderen Teilen auf gar keinen Fall zusammen arbeiten, nicht einmal in der Abwehr der staatlichen Repression. Es muss sich zeigen, ob die Aufrufe und bescheidenen Ansätze handlungsfähige Aktionsbündnisse in Einzelbereichen zu schmieden, Resultate zeitigen. Es gibt ja ein positives Beispiel: Oaxaca. Dort haben sich die unterschiedlichsten Kräfte im Jahre 2006 auf der Straße zusammengefunden und einen ungeheuren Druck entfalten können. Nur blanke Gewalt hat den Sturz des Tyrannen verhindert. Trotz einiger Rückschläge ist in Oaxaca die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Strömungen wesentlich weiter entwickelt als im übrigen Mexiko.

Hierzulande fehlt die Bereitschaft, genauer hinzusehen

Gerold Schmid schrieb in seiner Rezension deines Buches: "Den ZapatistInnen und ihrer "Anderen Kampagne" widmet der Autor den zweiten Abschnitt. (...) Dabei spart er nicht mit Kritik an der "Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung" (EZLN) und Subcomandante Marcos." Was sind die wichtigsten Punkte deiner Kritik an der EZLN?

Nun, meine Kritik, wenn man so will, richtet sich weniger an die Zapatisten, die müssen selben klären, wohin sie wollen, sondern vielmehr an ein bestimmtes Selbstverständnis von Zapatisten-Solidarität hierzulande. Was mich bei dieser Debatte sehr stört ist die Begrenztheit des Blicks auf das Objekt der Begierde und damit verbunden die weitgehende Unfähigkeit, die Zapatisten einigermaßen angemessen im sich schnell ändernden politischen Geschehen Mexikos zu verorten. Ich insistiere ja seit Jahren darauf, dass sich der Zapatismus schon mehrmals grundlegend neu ausgerichtet hat. Ich versuche mir einen Reim darauf zu machen, wo das herrührt und wo die jeweiligen Probleme liegen könnten.

Und hast du darauf eine Antwort?

Ich gehe davon aus, dass es interne Debatten zu diesen Fragen gibt. Das Problem aus meiner Sicht ist jedoch, dass diese nicht nachvollziehbar sind. Ich erwarte einfach kohärente Antworten auf offenkundige Leerstellen wie das monatelange Schweigen der Zapatisten zu der Erhebung in Oaxaca, dem Entstehen der "Revolutionären Koordination" aus verschiedenen Guerillagruppen, die Vorstellungen äußern, die von jenen der Zapatisten nicht weit entfernt scheinen oder der für mich erklärungsbedürftigen Nicht-Teilnahme an der PEMEX-Mobilisierung. Zu diesen und vielen anderen wichtigen Frage vernehme ich gar nichts. Das ist aus meiner Sicht ein großes politisches Problem. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man auf diese Weise als politische Strömung wachsen kann.

Dass ich auch nicht viel davon halte in einer Situation, da die gesammelte Reaktion weltweit wie eine losgelassene Meute über López Obrador herfällt, von links unten auch noch ein paar Töne mit dazu zu geben, möchte ich auch nicht verheimlichen. Die Linke in Mexiko und die Linke weltweit hat nur dann eine Chance aus ihrer Marginalisierung und Defensive herauszukommen, wenn sie es schafft, ihre Vorschläge in breitere gesellschaftliche Kreise zu tragen.

Wie wird mit dieser Kritik in der Zapatista-nahen bundesrepublikanischen Soli-Bewegung umgegangen?

Sie wird, bis auf gezählte Ausnahmen, nicht aufgenommen. Stattdessen werden Glaubenssätze über den Gegensatz von Parlamentarismus und bürgerlicher Institutionalität, denen ich verfallen sei, und außerparlamentarischer Logik wiederholt. Da ist die Debatte in Lateinamerika viel weiter, nicht nur theoretisch wie etwa bei Atilio Borón oder beim erklärten Zapatistenanhänger Raúl Zibechi. Auch praktisch, siehe Bolivien. Was mir hierzulande sehr fehlt ist die Bereitschaft, genauer hinzusehen, sich unbequemen Fragen zu stellen und sich der ganzen Sachen nicht nur von der eigenen (erwünschten) Identität her zu nähern.

Du verstehst dich auch als Teil der bundesrepublikanischen Linken. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede siehst du?

Wie gesagt, in Mexiko oder auch hier: Wir kommen nur aus der Defensive, wenn wir die Vielfalt unserer Ansätze, der Vorschläge und der Bezugsfelder nicht länger als Defizit begreifen, das zugunsten einer schlagkräftigen Organisation zu überwinden wäre. Wenn überhaupt links von den sozialdemokratischen Parlamentsparteien etwas in Gang kommt, dann von offenen Bündnissen bzw. heterogenen Fronten, die es schaffen, die unterschiedlichsten Impulse zu bündeln und Unterstützung auch in der Wählerschaft der Parlamentsparteien finden. Wenn ich nach Lateinamerika blicke, dann mit dieser Fragestellung. Wie wurde es dort geschafft in den Jahren nach den Diktaturen aus dieser grausamen Defensive herauszukommen? Wie orientierten sich soziale Bewegungen und linke Parteien neu? Wie stehen Parlament und soziale Bewegungen zueinander, wie Regierung und außerparlamentarische Kräfte? Diese Spannungsfelder auszuleuchten scheint mir spannend und nicht das Wiederkäuen von Parolen.

Danke für das Gespräch.

Interview: Jutta Klaß, zapapres, Hamburg.

Sterr, Albert: Mexikos Linke – Ein Überblick. Soziale Bewegungen, Guerillagruppen und die »Andere Kampagne« der Zapatisten, Köln 2008, 216 Seiten, 22 Euro.

Anti-zapatistische Ethnologie

Das Beispiel des Dr. Ulrich Köhler

Vor einiger Zeit sind mehrere deutschsprachige Aufsätze (2003) des emeritierten Freiburger Ethnologieprofessors und Tzotzil-Experten Ulrich Köhler erschienen. Köhlers Arbeiten sind insofern besonders problematisch, da LeserInnen, die sich noch nicht ausgiebig mit den Hintergründen und Entwicklungen in Chiapas beschäftigt haben, Köhlers wissenschaftlich begründete Behauptungen nicht zu dekonstruieren wissen. Diese sind jedoch voller Widersprüchlichkeiten, die Argumentationen kurzsichtig und einseitig. Zudem hat Köhler in englischer und spanischer Sprache zum Thema publiziert.

Die These der manipulierten Indígenas

In seinem Artikel „Die Erhebung der Neozapatisten (EZLN): Fakten und Folgewirkungen" bemüht sich Köhler von Anfang an, „die These vom manipulierten Fußvolk der EZLN" (Huffschmid 2000: 164) auf die indigene, zapatistische Unterstützungsbasis anzuwenden. So schreibt er über die Deklaration aus der *Selva Lacandona*: „Spezielle indianische Ansprüche wurden bei diesem Aufruf mit keinem einzigen Wort erwähnt" (Köhler 2003a: 234). Hier offenbart Köhler eine kurzsichtige Perspektive auf die historischen Quellen. Denn der erste Satz der Deklaration lautet „Somos producto de 500 años de luchas". Welche gesellschaftliche Gruppe Mexikos kann das von sich behaupten, wenn nicht die indigene Bevölkerung?

In seinen Texten behauptet der Freiburger Ethnologieprofessor, dass die Medien von Anfang an ein falsches Bild vom Aufstand zeichneten, indem sie „sich in der Berichterstattung auf die beteiligten Indianer fixierten" (Köhler 2003a: 235). Er stellt fest, dass tatsächlich „die Mehrzahl der Aufständischen Indianer waren" (ebd.), hält aber die zapatistische Unterstützungsbasis hierbei offensichtlich für ‚manipuliertes Fußvolk'. So schreibt er: „Die aus den anderen Gebieten Mexikos stammenden nichtindianischen Anführer erwiesen sich in dieser Situation als bemerkenswert



Mit Scheuklappen in den Sonnenuntergang: Der Professor aus Freiburg

lernfähig. Sie ergriffen die Chance und identifizierten sich werbewirksam mit dem v*on den Medien erfundenen* Bild eines Indianeraufstandes" (ebd., Hervorhebung D.G.). Diese paternalistische, den Indigenen jegliches eigenes politische Bewusstsein absprechende Interpretation Köhlers widerspricht allen historischen Fakten. Der Aufstand der zapatistischen Armee war über Jahre unter maßgeblicher, aktiver Beteiligung der indigenen Bevölkerung vorbereitet worden. Die EZLN erfuhr nach anfänglicher Beharrung im traditionellen linken Denken einen „Prozeß der Indianisierung" (Garcia de Leon 1994: 149). Dies ist mehrfach dokumentiert und berichtet und lässt sich zudem anhand verschiedener Dokumente nachvollziehen.

Ohne Beachtung dieser historischen Fakten steht für Köhler fest, dass die *Indígenas* nur von mestizischen ‚Anführern' manipuliert wurden: „Sie hatten offenbar die indianischen Mitstreiter nur als Mittel zur Durchsetzung ihrer persönlichen gesellschaftlichen und politischen Ideale benutzt" (Köhler 2003a: 236). Derart unbegründet und polemisch führt er seine Unterstellungen fort: „Die Menschenverachtung dieser Leute [der mestizischen ‚Anführer', D.G.] zeigt sich besonders eklatant darin, dass sie in Ermangelung hinreichender Waffen junge Männer und Frauen mit Holzattrappen von Gewehren in den Kampf schickten, selbst aber moderne Waffen trugen" (ebd.). Um die „rassistisch-kulturelle Hierarchie der EZLN" (ebd.) zu begründen, übernimmt er Cesar Romero Jacobo's pauschale und undifferenzierte Beschreibung der „interne[n] Struktur" der EZLN, in der es u.a. um die Farben der Hosen und Hemden der Aufständischen geht.

Diesen skurril klingenden Beschreibungen fügt Köhler in einer Fußnote hinterzu: „Ein Blick auf die veröffentlichten Bilder zeigt, dass die Beschreibung grundsätzlich korrekt ist, wenn es auch bei der Bekleidung Übergangsformen gab" (ebd.). Offensichtlich hat es Köhler bei *einem* Blick belassen, andernfalls wäre ihm bei einem *zweiten* Blick auf die zahlreichen Bilder vielleicht aufgefallen, dass diese Beschreibung an der Realität vorbeigeht und die vermeintliche Ausstattungshierarchie in der beschriebenen Form überhaupt nicht existierte: So gibt es Fotos von Indigenen mit Maschinengewehren und *Pasamontañas,* von Indigenen mit Gewehren und ‚unbedecktem Gesicht' etc. (vgl. Topitas 1994: I-XXXII). Aus diesem vollkommen heterogen Erscheinungsformen eine mehr oder weniger trennscharfe ‚interne Struktur' abzuleiten erscheint unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten äußerst fragwürdig.

Veraltete und fragwürdige Ethnologie

Marta Durán und andere GegnerInnen staatlich oktroyierter Entwicklungsprojekte werden von Köhler als „weltfremde Kritiker" bezeichnet, „die den Gedanken an eine Industrialisierung verteufeln und die Indianer am liebsten auf einem „archaisch-paradiesischen" Steinzeitniveau festgenagelt sähen" (Köhler 2003b: 323). Gleichzeitig schreckt er selbst nicht davor zurück, seine Vorstellung von einem ‚reinen Indio' zum Ausdruck zu bringen. Oder wie sonst ist der von ihm erwähnte *indio ladino*, der ‚akkulturierte Indianer' zu verstehen, wenn nicht als eine Abweichung vom archaisch--paradiesischen oder ‚echten Indianer'?

Köhlers Äußerungen zur ‚ethnischen Frage' sind besonders bedenklich, da es sich doch um einen vermeintlichen 'Experten' auf dem Gebiet handelt. Dieses Expertentum muss jedoch in Frage gestellt werden, wenn man sich die weiteren Äußerungen bezüglich der entwicklungspolitischen Großprojekte vor Augen führt. Die von Marta Durán geäußerte Befürchtung, dass durch eine Industrialisierung die „Gemeinschaftsarbeit zerbrechen [würde], in der der Überschuss für die ganze Gemeinschaft gewonnen und verteilt wird", bezeichnet er als weltfremd. Er behauptet, „dass es die hier erwähnte Form von Gemeinschaftsarbeit und Verteilung von Überschüssen in indianischen Gemeinschaften der Region [Los Altos/ das Hochland von Chiapas, D.G.] nicht gibt, und nach Aussage aller verfügbaren ethnographischen und historischen Quellen nie gegeben hat" (Köhler 2003b: 323). Die Gemeinschaftsarbeit in Kooperativen, besonders in zapatistischen Municipios und Comunidades, ist aber mehrfach ethnographisch beschrieben worden und zwar bereits vor der Veröffentlichung des Buchs von Ulrich Köhler (vgl. z.B. Eber 1999 und 2001; Garza Caligaris 2002; Rovira 1997 und 2007). Anstatt sich jedoch auf aktuellem ethnographischem Stand zu halten, offenbart Köhler seine unbeweglichen Zuschreibungen in Bezug auf die Altos von Chiapas und begründet dies letztlich mit einem Beispiel aus dem Guatemala der 1950er Jahre des letzten Jahrhunderts: „Die Hochlandindianer von Chiapas und Guatemala zählen hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Verhaltens weltweit zu den größten Individualisten. Das hatte schon um die Mitte des 20. Jahrhunderts Sol Tax (1953) bei seiner Pionierstudie in Panajachel, Guatemala, erkannt, die er sehr treffend Penny Capitalism nannte" (Köhler 2003b: 324).

Halten wir also fest: Die Situation in den *Altos* von Chiapas und in Guatemala sei seit Mitte des letzten Jahrhunderts – auch im Zuge des zapatistischen Aufstands – dieselbe geblieben, regionale Unterschiede und sozialer Wandel existierten folglich nicht. Köhlers Aussagen erscheinen um so unverständlicher, wenn er an anderer Stelle desselben Aufsatzes richtigerweise feststellt: „Gesellschaften und Kulturen sind nicht statisch. Die verschiedenen indianischen Gruppierungen Mexikos haben sich im Laufe der Geschichte in vieler Hinsicht verändert" (Köhler 2003b, 326). Den sozialen Wandel reserviert er für den religiösen Bereich (z.B. hinsichtlich des aufkommenden Protestantismus in den *Altos*), schließt ihn aber wie gezeigt für das ökonomische Verhalten, dessen Wandel in den zapatistischen Gemeinden *de facto* existiert, ohne empirische Belege aus.

Köhlers Antizapatismus und empirische Fehlleistung wird politisch brisant, wenn er, in einer perfiden Umkehrung des Täter-Opfer-Verhältnisses eine Bestrafung der politischen Autoritäten des autonomen *Municípios* San Pedro Polhó (Chenalhó) für gerecht hält: „Gerecht wäre es, die politische Clique von Polhó und anderen *municipios autonomos* wegen ihrer Machtursupation und der Auslösung der Flüchtlingsströme zur Rechenschaft zu ziehen" (Köhler 2003b: 317). Die zapatistischen Autoritäten für die Vertreibungen zur Verantwortung zu ziehen, widerspricht allen historischen Fakten, macht Opfer zu Tätern und ist eine Verhöhnung der Opfer paramilitärischer Gewalt, die von den PRI-Verantwortlichen in Chenalhó geduldet bzw. unterstützt wird.

Die Unzulänglichkeiten des von Köhler gezeichneten ethnographischen Bildes zeigen sich auch im Hinblick auf die Geschlechterfrage. Die im Rahmen der zapatistischen Erhebung und Autonomie entstandenen, von den indigenen Frauen selbst vorangetriebenen Emanzipationsprozesse sind mehrfach dokumentiert worden (Eber 1999 und 2000; Garza Caligaris 2002; Rovira 1997 und 2007) und werden von Köhler mit keinem Wort erwähnt. Stattdessen wirft er Subcomandate Marcos z.B. vor, mit seinen Vorstellungen, „Frauen müssten in allen Gremien die gleichen Rechte zugestanden werden", „dem kulturellen Selbstverständnis der meisten indianischen Gruppen Mexikos eklatant" zu widersprechen (Köhler 2003b: 326).



Laut Dr. Köhler hätten sie zu nichts mehr sagen: Frauen der zapatistischen Basis im `eklatanten Widerspruch zu ihrem kulturellen Selbstverständnis´

Der Ethnologe hinkt den Realitäten in Chiapas hinter. So beachtet er die empirischen Arbeiten (vgl. Eber 1999 und 2000; Garza Caligaris 2002; Rovira 1997; Topitas 1994) nicht, in denen deutlich wird, dass die indigenen Frauen selbst die ‚schlechten Bräuche' (malas costumbres) zurückweisen und die Forderung nach Partizipation artikulieren. Der ‚Frauenkauf', der von vielen zapatistischen indigenen Frauen selbst kritisiert und zurückgewiesen wird, wird von Köhler dagegen immer noch als „missverstandener Teil der Brautwerbung" (Köhler 2003b: 326) betrachtet, der zudem der Stärkung des sozialen Netzwerkes diene (vgl. ebd.).

Hätte der Freiburger Professor die emische Perspektive (d.h. die Perspektive der Indigenen selbst) der indigenen Frauen berücksichtigt, dann würde er wissen, dass genau diese „schlechten Bräuche" von vielen Frauen der Region zunehmend kritisiert werden. So verkündeten zapatistische Frauen bereits auf einer Versammlung im Juni 1994 in San Cristóbal de Las Casas explizit: „Es ist nicht gerecht, daß wir gegen Geld in eine Ehe verkauft werden. Das sind Gebräuche und Traditionen von früher, die müssen geändert werden" (Topitas 1994: 96).

Tendenziöse Literatur

Besonders problematisch aus wissenschaftlicher Sicht ist die einseitige und tendenziöse Literatur, auf die sich Köhler beim Großteil seiner Kritik stützt. Nahezu alle Werke (Grange 1997; Legorreta 1998; Pazos 1994), die er zur Untermauerung seiner Argumente nutzt, sind von regierungsnahen, politisch konservativen AutorInnen verfasst. Die von Köhler herangezogene Literatur dient dazu, die Bewegung zu diffamieren und stellt sich somit in den Dienst der intellektuellen Aufstandsbekämpfung der mexikanischen Regierung. Diese Tendenz wird umso deutlicher, wenn man sich die medialen Werbekampagnen der – zumeist regierungsunkritischen und systemtragenden – mexikanischen Medien für diese Bücher vor Augen hält. Hinzu kommt, dass einige der Werke unsauber recherchiert sind, mit falschen Daten arbeiten und den historischen Kontext in Chiapas verkennen. Als Beispiel kann das von Köhler oft zitierte Buch „Marcos, la genial impostura" (dt. Marcos. Die geniale Hochstapelei) des französischen Le Monde Korrespondenten Bertrand de la Grande und der spanischen El pais Journalistin Maite Rico, herangezogen werden. Für Anne Huffschmid, die sich in einer zweijährigen Diskursanalyse zum zapatistischen Medienecho sehr intensiv mit der verfügbaren Literatur jeglicher politischer Couleur auseinandergesetzt hat, gibt das Buch Zeugnis von einer „recht unsauber recherchierten und unsäglich geschriebenen Reportage", in der es la Grange und Rico vor allem darum gehe, „den Subcomandante als neurotischen, machtbesessenen und charismatischen Möchtegern-Che Guevara zu entlarven" (Huffschmid 2000: 173).

Ethnologische Forschungen erheben den Anspruch, den ‚Stimmlosen' eine Stimme zu geben, existierende Machtverhältnisse deutlich zu machen und die ‚Erforschten' als Subjekte mit eigener Deutungs- und Gestaltungsmacht zu betrachten. Viele EthnologInnen sind sich der problematischen Rolle der Ethnologie in Bezug auf die Erforschung ‚fremder' Kulturen bewusst, die mehrheitlich dazu dienen oder benutzt werden, die ‚Fremden' letztlich regierbar, beherrschbar und ausbeutbar zu machen. Dies zeigt sich im Kontext (neo-)kolonialer Praktiken oder der so genannten Entwicklungszusammenarbeit. Köhler wird diesen Ansprüchen m.E. nicht gerecht. Im Gegenteil: Implizit redet er dem Nutzen von Regierungsprogrammen zur ‚Entwicklung' indigener Gemeinden das Wort und verfällt selbst der Romantisierung der Indígenas. Köhler kann wohl immer noch nicht glauben, dass die kulturell so interessanten Indígenas nicht nur ethnologischer Forschungsgegenstand, sondern politische Subjekte mit eigener Deutungs- und Gestaltungsmacht sind, die sich organisieren und selbstbestimmt für ihre Vorstellungen von Gerechtigkeit und ein würdiges Leben kämpfen.

Dominik Gilgenbach

Literatur

-Garcia de Leon, Aspekte der Vorgeschichte der Zapatista-Bewegung, in: Topitas (Hrsg.), ¡Ya Basta! Der Aufstand der Zapatisten, Hamburg 1994, S.148-150.

-Garza Caligaris, Anna María, Género, interlegalidad y conflicto en San Pedro Chenalhó, San Cristóbal de las Casas 2002.

-Gordillo y Ortiz, Octavio, El EZLN: una aproximación bibliográfica, México D.F. 2006.

-Grange, Betrand de la/Rico, Maite, Marcos, la genial impostura, México 1997.

-Eber, Christine, Buscando una nueva vida: Liberation through Autonomy in San Pedro Chenalho, 1970-1998, in: Latin American Perspectives, Jg. 28, Nr. 2, The indigenous People of Chiapas an the state in the Time of Zapatismo: Remaking Culture, Renegotiating Power (März 2001), S. 45-72.

-Dies., Seeking our own Food: Indigenous Women´s Power and Autonomy San Pedro Chenalho, Chiapas (1980-1998). in: Latin American Perspectives, Jg. 26, Nr. 3 Women in Latin America (Mai 1999), S. 6-36.

-Huffschmid, Anne, Spinnen im Netz. Zapatismus als Maskerade und paradoxe Politik, in: Brand, Ulrich/Ceceña, Ana Esther, Reflexionen einer Rebellion. „Chiapas" und ein anderes Politikverständnis, Münster 2000, S. 136-176.

-Köhler, Ulrich Die Erhebung der Neozapatisten (EZLN): Fakten und Folgewirkungen, in: Ders. (Hrsg.), Chiapas. Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven für die Krisenregion im Südosten Mexikos, Frankfurt am Main 2003, S. 233-251. (2003a)

-Ders., Perspektiven für die Zukunft, in: Ders. (Hrsg.), Chiapas. Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven für die Krisenregion im Südosten Mexikos, Frankfurt am Main 2003, S. 313-331. (2003b)

-Kerkeling, Luz, ¡La lucha sigue! Der Kampf geht weiter! EZLN – Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands, 1. Aufl., Münster 2003.

-Legorreta Diaz, Maria del Carmen, Religión, politica y guerrilla en las Cañadas de la Selva Lacandona, México 1998.

-Muñoz Ramirez, Gloria, EZLN: 20 y 10, el fuego y la palabra, México D.F. 2003.

-Pazos, Luis, Porque Chiapas?, México 1994.

-Romero Jacobo, Cesar, Los Altos de Chiapas. La voz de las armas, México 1994.

-Rovira, Guiomar, Mujeres de maíz, México D.F. 1997.

-Topitas (Hrsg.), ¡Ya Basta! Der Aufstand der Zapatisten, Hamburg 1994.



Nützliches, Interessantes und Aktuelles im Netz

Infos zu Chiapas und Mexiko auf Deutsch

Cafe-Libertad
www.cafe-libertad.de
Selbstverwalteter Vertrieb von Kaffee von zapatistischen Kooperativen inkl. Onlineshop mit weiteren solidarisch gehandelten Produkten, Literatur, Musik und Videos.

CAREA e.V.
www.buko.info/carea
Carea e.V. organisiert Vorbereitungsseminare für angehende Menschenrechtsbeobachterinnen und -beobachter. Die Seite bietet umfangreiche Informationen und Hintergrundberichte zur Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas und zur Begleitung von Zeuginnen und Zeugen in Guatemala.

Chiapas 98
www.chiapas98.de
Homepage der gleichnamigen traditionsreichen Mailingliste. Umfassende Informationen zur aktuellen Menschenrechtssituation in Mexiko mit Schwerpunkt Chiapas und Oaxaca. Dort findest du auch eine ausgezeichnete Linkliste und jede Menge Materialien.

Direkte Solidarität mit Chiapas
www.chiapas.ch
Schweizer Web-Site mit vielen Infos zu Chiapas, Oaxaca und Guerrero, zapatistischem Widerstand, Soli-Projekten, Kaffeevertrieb, etc.

Gruppe B.A.S.T.A.
www.gruppe-basta.de
Homepage mit Nachrichten und Analysen zu Chiapas und Mexiko. Hier findest du die zapatistische Mediathek mit Texten, Audios, Videos und Fotos.

Libertad
www.chiapas.at
Österreichische Homepage mit umfangreicher Chronologie zum Zapatismus sowie vielen EZLN-Texten, Analysen und Nachrichten.

Mexiko Plattform
www.mexiko-plattform.org
Österreichische Homepage zur Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas. Auf dieser Webseite findest du u.a. Erfahrungsberichte aus den chiapanekischen Gemeinden, Literaturtipps und Links.

Poonal
www.npla.de/poonal
Wenn du einen aktuellen Überblick zu Nachrichten aus Lateinamerika suchst, dann bist du bei der deutschen Ausgabe des wöchentlichen Pressedienstes lateinamerikanischer Agenturen genau richtig.

Ya-Basta-Netz
www.ya-basta-netz.de.vu
Homepage des Ya-Basta-Netz', einem Zusammenschluss von Gruppen und Einzelpersonen, die mit den Zapatistas solidarisch sind, aber auch "hier" als außerparlamentarische Linke gegen Ausbeutung und Unterdrückung aktiv sind. Hier findest Du auch das Online-Archiv der Tierra y Libertad, Termine und Links.

Informationen auf Spanisch:

CIEPAC (San Cristóbal)
www.ciepac.org
Das "Zentrum für Wirtschaftliche und Politische Forschung zur gemeinschaftlichen Aktion" in Chiapas ist eine unabhängige Organisation, die regelmäßig Analysen der sozio-politischen, ökonomischen und militärischen Situation im nationalen und internationalen Kontext veröffentlicht. Neu ist die sehr aktuelle Multi-Media-Sektion (Audio & Video).

Indymedia Chiapas
chiapas.mediosindependientes.org
Das bekannte unabhängiges Medienzentrum mit äußerst aktuellen Beiträgen in From von Texten, Fotos, Audios und Videos.

La Jornada (Mexiko-Stadt)
www.jornada.unam.mx
Die linke Tageszeitung Mexikos. Empfehlenswert ist die einmal monatlich erscheinende Beilage Ojarasca (Schwerpunkt indigene Bewegungen).

Menschenrechtszentrum FrayBa
www.frayba.org.mx
Das renommierte Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas in San Christobal hat eine sehr gute Homepage mit fundierten Informationen zu Einzelfällen und auch zu gesellschaftspolitischen Problemen.

SIPAZ (San Cristobal)
www.sipaz.org
Beim Internationalen Dienst für Friedensbeobachtung findest du aktuelle Nachrichten und Analysen zur Lage in Chiapas und das sogar in vier verschiedenen Sprachen.

Radio

Onda (Berlin)
www.npla.de/onda
Spannende Themen, Politik und Kultur aus Lateinamerika, in deutscher Sprache in Berlin produziert. Hier gibt es einzelne Beiträge und Features sowie 14-tägig das einstündige Onda-Info als moderierte Sendung.

Radio Insurgente (Chiapas)
www.radioinsurgente.org
Die "Stimme der Stimmlosen", offizieller Sender der EZLN. Nachrichten, Musik und rebellische Geschichten direkt aus dem Herzen des zapatistischen Territoriums.

Radio Zapatista (Mexiko/USA)
www.radiozapatista.org
Aktuelle Programme auf Englisch und Spanisch, außerdem eine gigantische Linkliste pro-zapatistischer Kollektive weltweit.

Regeneración Radio (Mexiko-Stadt)
www.regeneracionradio.org
Immer aktuell und mit einem beeindruckenden Archiv zur Rundreise der EZLN-Delegation durch Mexiko 2006 und 2007

Worte der Frauen der Generalkommandantur der EZLN am 8. März 2009 in Oventik, Chiapas



Jetzt ist der Moment,

die Ketten zu zerreißen, die uns fesseln.

Es ist der Moment, unser Schweigen zu brechen.

Es ist der Moment, sich zu erheben.

Es ist der Moment, unsere Schüchternheit und unsere Scham hinter uns zu lassen.

Es ist Zeit loszugehen.

Es ist die Stunde zu rebellieren.

Es ist die Stunde, die Kraft und den Mut zu haben, um aus der dreifachen Unterdrückung aller Frauen Mexikos und der Welt auszubrechen.

Der einzige Ausweg, um sich aus der ungerechten Situation zu befreien, die wir Frauen erleben, ist "Ya Basta!" zu sagen und für unsere Rechte zu kämpfen.

Mit unserer Kraft und unserer Wut können wir den Feind, das kapitalistisch-neoliberale System, besiegen.

